Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 19. November 1968
3. Jahrgang Nr. 227 (744)

Preis 2 Kopeken

MITTEILUNG DER TASS

Im Flug — „Proton-4"

Die weltgrößte automatische wissenschaftliche kosmische Station auf die Bahn gebracht

Eine automatische wissenschaftliche kosmische Station „Proton-4", die größte in der Welt, wurde am 16. November in der UdSSR gestartet. Das Gesamtgewicht der Nutzlast, die mit der „Proton-4" (ohne die letzte Stufe der Trägerrakete) auf die Bahn gebracht wurde, erreicht rund 17 Tonnen. Die wissenschaftlichen Apparaturen der Station sind insgesamt 12,5 Tonnen schwer.

Die kosmische Station „Proton-4" wurde auf die Umlaufbahn mit einem Apogäum von 495 Kilometer und einem Perigäum von 255 Kilometer gebracht. Bahnneigung — 51 Grad 30 Minuten. Umlaufzeit — 91,75 Minuten.

„Proton-4" ist für weitere Forschungen bestimmt, die mit den kosmischen Stationen „Proton-1", „Proton-2" und „Proton-3" zur Untersuchung der Natur kosmischer Strahlen mit hohen und überhohen Energien sowie deren Zusammenwirkung mit Atomkernen eingeleitet wurden.

Das wissenschaftliche Forschungsprogramm umfaßt: das Studium des Energiespektrums der kosmischen Strahlung bis zu den Energien 10 in 15. Potenz Elektronenvolt und ihrer chemischen Zusammensetzung bis zu den Energien 10 in 13. — 10 in 14. Potenz Elektronenvolt, die Vermessung der Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes von Teilchen der kosmischen Strahlung mit den Targetkernen (Wasserstoff, Kohlenstoff und Eisen) im Bereiche der Energien 10 in 11. Potenz, 10 in 12. Potenz Elektronenvolt, das Studium der Dynamik des Zusammenstoßes von Teilchen der kosmischen Strahlen mit atomaren Targetkernen bei den Energien 10 in 13. Potenz, 10 in 14. Potenz Elektronenvolt.

Das Programm schließt ferner die Suche nach Teilchen, deren elektrische Ladung eine Bruchzahl ist, in den primären kosmischen Strahlen, die Messung der Intensität und des Energiespektrums von Elektronen hoher Energie ein.

Neben den wissenschaftlichen und Meßapparaturen ist an Bord der Station ein Funksender installiert, der auf einer Frequenz von 19,910 Megahertz ausstrahlt. Nach den Funkmeßwerten funktionieren alle Bordsysteme, Triebwerke und wissenschaftlichen Apparaturen der Station normal. Das Koordinierungs- und Rechenzentrum bearbeitet die einlaufenden Informationen.

(TASS)

Unter dem Banner des Internationalismus

V. Parteitag der PVAP abgeschlossen

WARSCHAU. (TASS). Auf der Sonnabend-Schlußsitzung des 5. Parteitages der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei hielt Wladyslaw Gomulka eine Schlußrede. Der 5. PVAP-Parteitag hat seine Arbeit abgeschlossen.

Der 5. Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei wählte die neuen leitenden Parteiorgane: Das Zentralkomitee und die Zentrale Revisionskommission. Das Zentralkomitee wählte das Politbüro. Mitglieder des Politbüros des ZK der PVAP wurden Edward Gierek, Wladyslaw Gomulka, Stefan Jedrychowski, Zenon Kliszko, Stanislaw Koszelek, Wladyslaw Kruszek, Ignacy Loga-Sowinski, Marian Spychalski, Ryszard Strzelecki, Jozef Tejchma, Jozef Cyrankiewicz, Boleslaw Jaszczuk.

Kandidaten des Politbüros sind: Mieczyslaw Moczar, Jan Szidljak, Mieczyslaw Jagielski und Piotr Jaroszewicz.

Dem Sekretariat des ZK der PVAP gehören an: Der Erste Sekretär Wladyslaw Gomulka, die Sekretäre des ZK Zenon Kliszko, Mieczyslaw Moczar, Stefan Olszowski, Artur Starewicz, Ryszard Strelecki, Josef Tejchma, Jan Szidljak und Boleslaw Jaszczuk.

* * *

WARSCHAU. (TASS). Die Delegation der KPdSU, die von dem Generalsekretär der KPdSU L. I. Breshnew geführt wird, ist in die Heimat abgereist.

Rede Wladyslaw GOMULKAS

in der Schlußsitzung des V. Parteitags der PVAP

WARSCHAU. (TASS). In der Schlußsitzung des V. Parteitags der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei hielt Wladyslaw Gomulka, Erster Sekretär des ZK der PVAP, eine Rede.

In den Beratungen des Parteitags, die von Verantwortungsbewußtsein für die Sache des Sozialismus und für die Interessen Polens getragen waren, wurde die vergangene Zeitperiode eingeschätzt, sowie die Hauptaufgaben und Zielsetzungen der Partei für die Zukunft festgelegt, betonte der Redner. Der Beschluß des Parteitags, der unsere Politik für die kommenden Jahre bestimmt, ist zugleich eine Grundlage für die Ausarbeitung eines Wahlprogramms, das wir dem Volk bei den Wahlen zum Sejm und in die Volksräte im kommenden Jahr unterbreiten werden. Gegenwärtig besteht die Aufgabe unserer ganzen Partei und aller ihrer Organe und Organisationen darin, das von dem Parteitag ausgearbeitete Programm tagtäglich in die Tat umzusetzen.

Wie Wladyslaw Gomulka feststellte, ist die überwältigende Mehrheit des polnischen Volkes fest davon überzeugt, daß die sozialistische, marxistisch-leninistische Politik der Partei seinen Lebensinteressen entspricht, die Unabhängigkeit und Sicherheit Polens garantiert und Fortschritte in der Wirtschaft, Kultur und Zivilisation ermöglicht.

Niemand in der Welt soll darüber verwundert sein, daß wir so entschlossen und kompromislos vor der Gefahr des westdeutschen Revanchismus und Militarismus warnen und uns ebenso entschlossen gegen alle Versuche wenden, die Einheit der sozialistischen Staaten zu schwächen. Wir lassen uns sowohl von der Sorge für die Interessen des eigenen Volkes als auch von dem Verständnis für die unverbrüchliche Verbundenheit zwischen den Interessen Polens und denen des Sozialismus und des Fortschritts in der Welt, sowie von der Treue zu den Idealen des Internationalismus leiten.

Daraus resultiert unsere unerschütterliche Treue zum Bündnis mit der Sowjetunion. Wir teilen mit ihr Freud und Leid. Im Laufe eines halben Jahrhunderts haben die Kräfte, welche von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution geboren wurden, Polen zweimal den Weg zur Unabhängigkeit gebahnt.

Diese Freundschaft mit der Sowjetunion und allen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags hat die Zeitprobe voll und ganz bestanden. Darin findet die historische Richtigkeit unserer Generallinie ihre Bestätigung.

Die Generallinie unserer Partei bestätigt sich voll und ganz in der wirtschaftlichen Entwicklung Polens. Die Partei wird in den nächsten Jahren und in Zukunft ihre Bemühungen um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes darauf konzentrieren, eine weitere Intensivierung der Volkswirtschaft zu verwirklichen, die Planungs- und Leitungsmethoden unter Berücksichtigung der wachsenden Rolle der Wissenschaft zu verbessern.

In der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung sind gewaltige, bis heute noch nicht restlos ausgenutzte Reserven für die Förderung der Wirtschaft unseres Landes und anderer RGW-Mitgliedsländer vorhanden.

In Ihrem Namen möchte ich den Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien herzlichen Dank aussprechen, die zu unserem Parteitag gekommen sind, unserer Partei und dem polnischen Volk herzliche Grüße übermittelt und beste Erfolge gewünscht haben. Besonders herzlich danke ich der Delegation der KPdSU, die auf unserem Parteitag die große Partei Lenins, die Partei der Schrittmacher im Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, vertritt.

Die einzig feste Grundlage der Beziehungen zwischen den kommunistischen und den Arbeiterparteien sind die Leninschen Prinzipien des Internationalismus, fuhr Gomulka fort. Die Meinungsverschiedenheiten, hervorgerufen durch die verschiedenen Entwicklungsetappen der Bewegung und durch die Vielfalt der nationalen Bedingungen, in denen einzelne kommunistische Parteien den Kampf führen, können und dürfen nicht als Rechtfertigung für die Verletzung des grundlegenden Prinzips der internationalen Solidarität, für die Schwächung der gemeinsamen Front des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind — den Imperialismus — dienen.

Die internationale Einheit und Solidarität waren stets und sind auch jetzt — im Zeitalter des verstärkten Kampfes zwischen zwei Systemen — die Hauptwaffe der kommunistischen und Arbeiterbewegung und ein Quell der Kraft sowie eine Bedingung für den erfolgreichen Kampf um unsere gemeinsame Sache.

Unsere Partei spricht sich für die Einberufung einer neuen internationalen Beratung der kommunistischen Bewegung aus. Eine solche Beratung ist notwendig, um unseren gemeinsamen Standpunkt zu den wichtigsten Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus festzulegen, sowie unsere Strategie und Taktik zu koordinieren.

Die Beratung muß Forum einer brüderlichen Diskussion sein, bei der wir uns darauf konzentrieren werden, was uns in dem gemeinsamen Streben nach Sicherung des Friedens und Umgestaltung der Welt vereint.

Mit tiefer Bewegung und Bewunderung lauschten wir unseren vietnamesischen Kameraden als Sendboten des Volkes, das heldenmütig die Aggression der größten imperialistischen Macht zurückschlägt und in diesem Kampf Siege erringt, betonte Gomulka. Vietnam ist ein Symbol der unerschütterlichen Macht der Ideen der Freiheit, des Fortschritts und des Sozialismus.

Unsere Partei, sagte der Erste Sekretär des ZK der PVAP abschließend, ist eine mächtige politische Kraft. Sie vereinigt in ihren Reihen die besten, selbstlosen und ideologisch bewährten Kräfte des polnischen Volkes. Sie ist kollektiver Schöpfergeist der Arbeiterklasse.

Den Prinzipien des Marxismus-Leninismus getreu, durch die Einheit ihrer Reihen stark und mit den Volksmassen eng verbunden, wird unsere Partei das Volk bei der Verwirklichung des Programms des sozialistischen Aufbaus führen, welches Polen Gedeihen, Kraft und Frieden bringt.

Heute — Tag der Raketentruppen

Heute feiern das Sowjetvolk und seine ruhmreichen Streitkräfte den Tag der Raketentruppen. Mit 20 Artilleriesalven wird die Heimat ihren mutigen Verteidigern in der Hauptstadt unseres Landes Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa und in der Heldenfestung Brest salutieren.

UNSER BILD: Vor dem Raketenstart. Der Kommandeur gibt die letzten Anweisungen.

Foto: TASS

KPdSU-DELEGATION NACH BUDAPEST ABGEREIST

MOSKAU. (TASS). Eine Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist zu den Beratungen der Kommission für die Vorbereitung der internationalen Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien nach Budapest abgereist.

Der Delegation gehören an: der Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarew (Delegationsleiter), der Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew und der Stellvertreter des Leiters der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU J. I. Kuskow.

KOMMUNIQUE

über die Zusammenkunft der Delegationen der KPdSU und IKP

Vom 13. bis 15. November dieses Jahres hat eine Zusammenkunft zwischen Delegationen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Italienischen Kommunistischen Partei im ZK der KPdSU stattgefunden.

Von der KPdSU nahmen an der Zusammenkunft teil: Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU A. P. Kirilenko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU A. J. Pelsche, Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarew und Erster Stellvertreter des Leiters der internationalen Abteilung im ZK der KPdSU A. S. Beljakow.

Von der Italienischen KP waren beteiligt: Das Mitglied des Politbüros und der Leitung der IKP E. Berlinguer und die Mitglieder der IKP-Leitung P. Bufalini, C. Galluzzi, A. Colombi und A. Cossutta.

Bei der Zusammenkunft wurde ein umfassender Meinungsaustausch über aktuelle Probleme der internationalen Lage und Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus, über Fragen der kommunistischen und Arbeiterbewegung und insbesondere über die Vorbereitung und Einberufung einer internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie über andere beide Seiten interessierende Fragen geführt.

Die Gespräche verliefen in aufrichtiger und kameradschaftlicher Atmosphäre.

Beide Delegationen haben das gemeinsame Streben bekundet, die Beziehungen zwischen der KPdSU und der IKP auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus, im Interesse der Freundschaft zwischen dem sowjetischen und dem italienischen Volk sowie im Interesse des Kampfes gegen den Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus sowie für die Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung zu entwickeln.

(TASS)

Dementi der TASS

In letzter Zeit werden von mehreren Presseorganen der NATO-Länder Mitteilungen in Umlauf gebracht, wonach der ehemalige französische Seestützpunkt Mers el Kebir in Algerien angeblich der Sowjetunion zur Verfügung gestellt wird, die diesen Stützpunkt für ihre im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe benutzen möchte. Es wird ferner behauptet, daß sowjetische Militärexperten angeblich ein Netz von Raketenanlagen an der algerischen Küste aufbauen.

Die Botschaft der Algerischen Volksdemokratischen Republik in Paris hatte bereits im Oktober dieses Jahres die erwähnten Mitteilungen zurückgewiesen und betont, daß sie reine Spekulation und Teil einer provokatorischen Kampagne sind, die von manchen Zeitungen betrieben wird, welche dem Interessen gewisser Kreise dienen. Diese Kampagne, die von den aggressiven Kreisen des NATO-Militärblocks inspiriert wird, geht jedoch weiter.

Die Erfindungen der westlichen Presse sind unverkennbar darauf bedacht, auf den Charakter der sowjetisch-algerischen Beziehungen einen Schatten zu werfen und die Friedenspolitik der Sowjetunion gegenüber den Mittelmeer-Ländern als ganzes zu entstellen. Sie verfolgen das Ziel, die Verstärkung der militärischen Aktivitäten der NATO und insbesondere die Pläne zur Schaffung ständiger NATO-Seestreitkräfte im Mittelmeer zu rechtfertigen.

TASS ist ermächtigt, die von der westlichen Presse in Umlauf gebrachten Mitteilungen über die Schaffung eines sowjetischen Seestützpunktes in Mers el Kebir und eines Netzes von sowjetischen Raketenanlagen in Algerien als eine jeder Grundlage entbehrende Erfindung kategorisch zu dementieren.

Woche der Solidarität mit Vietnam

MOSKAU. (TASS). Unter dem Motto „Für den Sieg des vietnamesischen Volkes" wurde am Sonnabend in der Sowjetunion eine Woche der Solidarität der sowjetischen Studenten mit dem vietnamesischen Volk gestartet.

Auf einer Abendveranstaltung in Moskau teilte der Vorsitzende des Studentenrats der UdSSR Oleg Spiridonow mit, daß eine Massenkampagne zur Geldsammlung für den Vietnam-Solidaritätsfonds im Gange ist. In 48 Städten des Landes werden Kundgebungen und Solidaritätsabende abgehalten.

Der Generalsekretär des Bundes afrikanischer Studenten in der UdSSR Edouard Chatry sowie Abdel Amir (Irak) und Louis Caralles (Honduras) appellierten an die jungen Menschen, den Kampf zur Unterstützung Vietnams zu verstärken und dem vietnamesischen Volk bis zum endgültigen Sieg Hilfe zu erweisen.

Die Teilnehmer der Veranstaltung ehrten mit einer Schweigeminute das Andenken an die jungen vietnamesischen Kämpfer, die gefallen sind.

USA verstärken den Krieg

HANOI. (TASS). Hunderte USA-Flugzeuge darunter strategische Bomber „B-52", bombardieren und beschießen ununterbrochen dichtbevölkerte Bezirke Südvietnams sowie das Territorium längs der vietnamesisch-laotischen Grenze. Dies fordert Opfer unter der friedlichen Bevölkerung, dadurch werden Häuser zerstört, sowie Hab und Gut und auch die Saaten unserer Landsleute vernichtet, betont am Samstag die Zeitung „Nhan Dan" in einem Artikel unter der Überschrift „Die Vereinigten Staaten verstärken den Krieg". Neben der Verstärkung der Luftangriffe, schreibt die Zeitung, begannen die USA und ihre Helfershelfer eine Reihe von Kriegshandlungen auf südvietnamesischem Boden.

In den vergangenen zwei Wochen, betont die Zeitung, flogen bemannte und unbemannte USA-Spionageflugzeuge ununterbrochen über Nordvietnam. Allein vom 1. bis 12. November wurden über 100 Spionageflüge vorgenommen, darunter 20 Flüge nur an einem Tag des 12. Novembers.

Die USA-Kriegsschiffe verletzten gleichzeitig die Hoheitsgewässer der DRV. Alle diese Tatsachen, schreibt „Nhan Dan", zeigen klar, daß die USA den Aggressionskrieg verstärken und noch nicht bereit sind, eine Lösung zu finden, um aus der Sackgasse herauszukommen.

Solange die USA-Aggressoren den südlichen Boden unseres Landes stampfen, werden die Streitkräfte und das Volk Südvietnams bis zum endgültigen Sieg kämpfen. Solange die USA den Aggressionskrieg führen, wird unser Volk den Kampf fortsetzen, bis der letzte feindliche Soldat aus unserem Lande herausgetrieben ist.

Pressekonferenz mit einem DRV-Vertreter

PARIS. (TASS). Die amerikanische Seite habe die Vereinbarung nicht eingehalten und ihr Versprechen nicht eingelöst, indem sie sich weigerte, an der für den 6. November angesetzten Zusammenkunft teilzunehmen. Dies erklärte am Freitag Nguyen Thanh Le, offizieller Vertreter der DRV-Delegation bei den offiziellen Gesprächen in Paris.

Nguyen Thanh Le, der vor Journalisten im Pressezentrum an der Avenue Segure sprach, betonte, daß die Vereinigten Staaten, die die Saigoner Behörden aufgepäppelt haben, für die Abwesenheit deren Vertreter bei der vierseitigen Zusammenkunft in Paris die Verantwortung tragen. Er widerlegte kategorisch die Gerüchte, wonach zwischen den USA und der DRV eine Vereinbarung über eine Zusammenkunft „von Vertretern beider Lager" bestünde.

Nguyen Thanh Le stellte ferner fest, die hartnäckige Weigerung der Marionetten unter Thieu Ky, ihre Vertreter nach Paris zu entsenden, erkläre sich damit, daß ihre Existenz selbst nur von der USA-Aggression in diesem Lande abhänge. Der DRV-Vertreter entlarvte die Handlungen des Saigoner Regimes, das im Hinblick auf das Friedensstreben des südvietnamesischen Volkes den Terror im Lande verstärkt, den Ausnahmezustand verhängt und die Interessen Südvietnams völlig mißachtet. Nguyen Thanh Le verwies darauf, daß der Widerstand des südvietnamesischen Volkes gegen die Politik der Marionettenbehörden in letzter Zeit viel stärker geworden ist.

Die Weltöffentlichkeit verurteile die Verzögerungstaktik der Regierung der USA. Nur die USA seien dafür verantwortlich, daß der realistische Vorschlag der DRV-Delegation und der FNL Südvietnams über die sofortige Aufnahme der dreiseitigen Gespräche, denen sich die Vertreter der Saigoner Behörden nach ihrer Ankunft in Paris anschließen sollten, bisher noch nicht angenommen worden sei.

Die Vereinigten Staaten zögern die Verhandlungen hinaus und verletzen zugleich nach wie vor die Souveränität und die Sicherheit der DRV. Nguyen Thanh Le wies darauf hin, daß amerikanische Aufklärungsflugzeuge in der Zeit vom 10. bis 13. November mehr als 60mal in den Luftraum der DRV eingedrungen waren. Er betonte, daß seit dem 2. November 2 Aufklärungsflugzeuge der USA über dem Territorium der DRV abgeschossen wurden.

Nguyen Thanh Le bezeichnete die Äußerung des stellvertretenden USA-Außenministers Katzenbach als haltlos, der die DRV beschuldigt hatte, von der entmilitarisierten Zone aus Luftangriffe auf amerikanische Militäranlagen in Südvietnam unternommen zu haben. Derartige Erfindungen, sagte Nguyen Thanh Le, werden mit dem Ziel in Umlauf gebracht, die Aggression in Südvietnam auszuweiten und die wiederrechtlichen Aufklärungsflüge über dem Territorium der DRV fortzusetzen.

Kommunisten studieren Lenin

Das Sowjetvolk rüstet sich zur würdigen Ehrung des hervorragenden Ereignisses in seiner Geschichte — des 100. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins.

In seinem Beschluß „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins" hebt das ZK der KPdSU hervor, die beste Art und Weise, das Jubiläum des großen Führers zu begehen, ist es, die Aufmerksamkeit auf die Verwirklichung der von dem Sowjetvolk stehenden grandiosen Pläne des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus zu konzentrieren. Die Hauptbemühungen sind auf die Lösung der aktuellen wirtschaftlichen, sozialpolitischen und ideologischen Aufgaben zu richten, die in den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU aufgeworfen sind. Gegenstand einer besonderen Sorge der Parteiorganisationen ist die marxistisch-leninistische Ausbildung, die ideologische Stählung der Kommunisten.

Eine erfrischende Quelle

Die Sowjetmenschen zieht es zum Marxismus-Leninismus wie zu einer erfrischenden Quelle. Erst nach der Meisterung dieser revolutionären Lehre kann jeder Kommunist, jeder parteilose Sowjetmensch klarer die Ziele und Entwicklungsperspektiven der Gesellschaft sehen, sich richtig in den Ereignissen im Inlande wie in der internationalen Arena auskennen, das Leben schöpferisch auf kommunistische Art aufbauen.

Im vorigen Jahr haben in unserem Gebiet über 22 000 Kommunisten und parteilose Aktivisten die marxistisch-leninistische Theorie gemeistert. In allen Formen der Parteischulung verläuft nun der Unterricht auf einem höheren ideologisch-theoretischen Niveau, die Kommunisten erwerben gediegene Kenntnisse.

Der Erfolg der Parteiarbeit hängt bekanntlich vor allem von den Propagandisten, Konsulenten, Leitern der theoretischen Seminare ab. Wir haben nicht wenig Propagandisten, die zu wahren Meistern der Parteipropaganda geworden sind. Die besten unter ihnen hat man mit Ehrenurkunden des ZK der KP Kasachstans und des Gebietsparteikomitees ausgezeichnet, ihre Namen stehen auf der Gebietsehrentafel.

Das neue Unterrichtssystem bewährt sich

In den drei Jahren des Bestehens des neuen dreistufigen Unterrichtssystems sind die Organisationsfragen im wesentlichen gelöst worden.

Im vergangenen Lehrjahr schlossen im Gebiet das Programm einer politischen Grundschule 25 Schulen des zweiten und 256 Schulen des dritten Lehrjahres ab, die von 3 743 Kommunisten besucht wurden.

Im laufenden Jahr überführte man die meisten dieser Kommunisten in die mittlere Stufe. Es wurden 194 Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus des ersten Lehrjahres gegründet, welche von 3 611 Personen, darunter 2916 Kommunisten und 434 Komsomolzen besucht werden. Jedoch wurden nicht alle Kommunisten, die im vorigen Jahr politische Grundschulen besucht hatten, in die Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus überführt. Ein Teil von ihnen hat eine ungenügende Vorbereitung, und man organisierte für sie Grund- und Zwischenformen des Unterrichts.

Es wurden 8 politische Grundschulen mit einem verlängerten Unterricht und 73 Schulen für Studium der Innen- und Außenpolitik der KPdSU gegründet.

In der Mittelstufe schuf man über 700 Schulen für Marxismus-Leninismus, sie erfassen mehr als 15 000 Personen.

Auch in der höheren Stufe der Parteischulung gingen einige Veränderungen vor sich. In allen Rayons wurden bei den Rayonparteikomitees Seminare für leitende Mitarbeiter organisiert.

Im neuen Lehrjahr werden 261 theoretische Problemseminare, 20 Seminare für leitende Mitarbeiter, eine Rayonschule für das Partei- und Wirtschaftsaktiv und eine Abenduniversität für Marxismus-Leninismus beim Stadtkomitee der KP Kasachstans funktionieren. Mehr als 1 800 Kommunisten studieren die marxistisch-leninistische Theorie nach individuellen Plänen.

Bei der Komplettierung der Schulen im Parteilehrjahr 1968—1969 gingen die Parteiorganisationen an die Auswahl der Hörer sorgfältiger heran. Es wurde empfohlen, daß in den Schulen und Seminaren alle Kommunisten lernen, die imstande sind, die marxistisch-leninistische Theorie systematisch zu studieren.

Die Werke W. I. Lenins werden gründlich studiert

Das Hauptaugenmerk wird im Prozeß der Parteischulung auf das Studium der Werke W. I. Lenins gelenkt werden. Dabei ist die Methodik der Unterrichtsführung zu beachten. Man braucht daraus keinen Hehl zu machen, daß der Unterricht bei uns mitunter so gestaltet wird, daß er zur Entwicklung des selbständigen Denkens der Zuhörer, zur vertieften Arbeit mit den Urquellen und der politischen Literatur wenig beiträgt. Viele Hörer beschränken sich auf das Lesen populärer Lehrbücher und Lehrprogramme.

Das Gebietshaus für Politschulung hat die Thematik und Methodik der Seminare zum Studium der Werke W. I. Lenins, Zeitpläne der Arbeit der Schulen für Marxismus-Leninismus und die Thematik für Schulen zum Studium der Innen- und Außenpolitik der KPdSU erarbeitet.

Die politischen Grundschulen werden in diesem Jahr die Biographie W. I. Lenins tiefgehender studieren. Jedoch muß man im Lehrplan spezielle Stunden vorsehen, in denen man den Hörern Fertigkeiten einer selbständigen Arbeit mit den Urquellen beibringen könnte.

Der Zahl der Lernenden nach nimmt jetzt die Mittelstufe im System der Schulung den Hauptplatz ein. Bekanntlich sind die Hörer an den Schulen des ersten Lehrjahres Kommunisten, die politische Grundschulen beendet haben. Ihr allgemeines Bildungsniveau ist bedeutend niedriger als das der Hörer, die die Schulen des zweiten und dritten Lehrjahrs besuchen werden, und das müssen die Propagandisten bei der Gestaltung des Lehrprozesses beachten.

Die Effektivität der politischen Schulung erhöhen

Es gilt, die Hörer in speziellen Stunden zu lehren, wie man die Werke W. I. Lenins lesen und Konspekte aufstellen soll. Gleichzeitig muß man den Hörern Fertigkeiten der politischen Arbeit vermitteln: wie man eine Aussprache in einer Brigade durchführt, in einer Versammlung auftritt, eine Notiz für die Wandzeitung schreibt usw.

Wenn die Hörer derartige Aufträge erfüllen, erhöht das bedeutend die Effektivität der politischen Schulung, hilft die erworbenen Kenntnisse besser zu erfassen und zu verankern.

Gleichzeitig ist die Erfüllung dieser Aufträge durch die Hörer auch als eine wirksame Form der Kontrolle über den Verlauf ihrer politischen Schulung wichtig.

W. I. Lenin hob mehrmals hervor, daß es keine Erziehung außerhalb einer bewußten Arbeit und der gesellschaftlichen Tätigkeit geben kann. Daher ist es wichtig, daß der Zuhörer die Hörer anregt, aktiven Anteil an der gesellschaftlichen, politischen und organisatorischen Parteiarbeit zu nehmen.

Uns scheint es völlig reell, daß sich die Hörer in den theoretischen Seminaren an den Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus darauf vorbereiten, Politinformatoren, Agitatoren und einzelne Personen sogar Propagandisten zu werden.

Die ständige Vervollkommnung des Systems der politischen Schulung, die Hebung des ideologisch-theoretischen Niveaus des Unterrichts ist eine unerläßliche Bedingung für die kommunistische Erziehung der Werktätigen, für das weitere Wachstum ihrer politischen und Arbeitsaktivität, für die Erzielung neuer Erfolge im kommunistischen Aufbau.

T. SCHOKABASSOW,
Leiter des Hauses für politische Schulung im Uralsker Gebietskomitee der KP Kasachstans

---

Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

Hierher kam Lenin

Im Dorfe Gorki, Rayon Pereslawl, Gebiet Jaroslawl, hat man mit einem wichtigen Bau begonnen. Hier, im ehemaligen Gut der Ganschins, wurden im Jahre 1894 illegal zwei Auflagen der Lenin-schen Arbeit „Was sind die Volksfreunde und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" gedruckt. Im Sommer desselben Jahres kam Wladimir Iljitsch hierher, um die Herausgabe des Buches zu beschleunigen. Zum Andenken an dieses historische Ereignis wird in Gorki am Ufer des Flußchens Schachi — im schönen Gebäude — mit einer Fläche von über 1 500 Quadratmeter errichtet. Darin werden eine Schule, ein Klub, ein Memorialmuseum, dessen Exponate über Iljitschs Leben im Pereslawler Dorf Gorki erzählen, untergebracht sein.

Die Architekten und Bauingenieure erarbeiten Projekte für das Errichten eines Gebäudekomplexes in diesem Dorf, um die Umgebung jener Zeit voller wiederzugeben.

Den Baumeistern stehen die Materialien des Museums für Kunst und Geschichte von Pereslawl-Salesski zur Verfügung. Das sind Fotografien des Ganschin-Guts und seiner Umgebung, des Parks und der Mühle am Fluß Schachi. Es sind auch ein Plan und Fotografien des Hauses der Ganschins vorhanden, auf deren Gut Iljitschs Buch gedruckt wurde. Das Museum verfügt auch über die Fotografie des Jägerhäuschens, in dem Lenin wohnte.

(TASS)

Leninzimmer im Sowchos

In einem der Klubräume des Karl-Marx-Sowchos, Gebiet Kustanai, wurde ein Leninzimmer eröffnet. Seine Abteilungen: „Kinder- und Jugendjahre Iljitschs", „W. I. Lenin — Führer und Organisator der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution", „Leninscher Plan des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR", „Lenin und Kasachstan". Es sind Werke von W. I. Lenin ausgestellt, Erinnerungen an den Führer der Revolution, Aufnahmen seiner Reden auf Schallplatten, Fotoillustrationen, Reproduktionen von Werken sowjetischer Künstler. Auf einer großen Landkarte ist der Leninsche Plan GOELRO gezeigt.

Die Einrichtung in diesem Zimmer erinnert an das Arbeitszimmer von Wladimir Iljitsch: Stühle, Tisch, Lehnstühle unter weißen Bezügen. Ein großes Modell des Lenin-Mausoleums zieht die Aufmerksamkeit auf sich.

Der Initiator der Schaffung des Leninzimmers ist das Arbeiterkomitee der Sowchosgewerkschaftsorganisation. Seine Tätigkeit wird von einem Rat geleitet, dem der Geschichtslehrer N. G. Serafimowitsch vorsteht.

Es fand die erste Lektion „W. I. Lenin — Führer und Organisator des Sowjetstaates" statt. Im Arbeitsplan sind Vorträge und Gespräche über W. I. Lenin, seine Werke, über den Sieg der Leninschen Nationalitätenpolitik in Kasachstan, Vorführungen chronikalischer Dokumentarfilme über Lenin, kollektives Anhören der Reden des Führers der Revolution vorgesehen. Veteranen der Wirtschaft, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und die ersten Neulanderschließer erzählen vom Kampf des Sowjetvolkes für die Verwirklichung der Vermächtnissen von Lenin. Den Jungen und Mädchen, die dem Leninschen Komsomol beitreten, werden hier die Komsomolmitgliedsbücher und der jungen Leninisten-Generation — die Pionierhalstücher — eingehändigt.

Das Präsidium des Republikkomitees der Gewerkschaft der Landschaffenden und der Beschaffung billigte die Initiative des Arbeiterkomitees des Karl-Marx-Sowchos und empfahl den Gebiets- und Rayonkomitees der Gewerkschaft, sie aktiv zu unterstützen.

(KasTAG)

Wissenschaft—Verbündete der Produktion

In Alma-Ata, im Haus für politische Schulung, fand eine vom Gebietsparteikomitee einberufene Beratung, gewidmet der Einbürgerung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation in die Produktion, statt. An ihrer Arbeit beteiligten sich Sekretäre der Parteiorganisationen, Betriebsleiter und Fachleute wissenschaftlicher Anstalten, Vertreter von Ministerien und Behörden. Einen Bericht erstattete der Sekretär des Gebietsparteikomitees I. J. Bobrow.

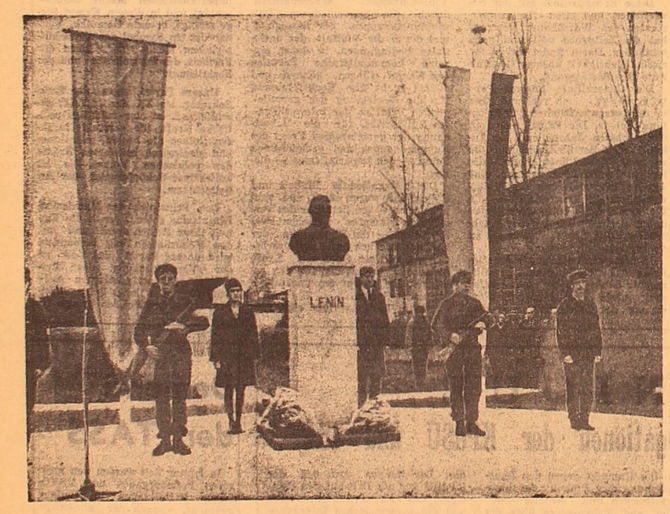
Die Werktätigen des Alma-Ataer Gebiets, sich auf die WAO stützend, kämpfen für eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplans im Umfang der Produktion und in der Arbeitsproduktivität, bereiten ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags Sowjetkasachstans vor. In den Betrieben wurden verschiedene Dienststellen geschaffen: Laboratorien, Abteilungen, Büros. 115 Räte solcher Art wirken ehrenamtlich. 6 000 Betriebsarbeiter arbeiten ersprießlich in schöpferischen Brigaden. Im verflossenen Jahr ergab die Einbürgerung von Maßnahmen der WAO die Möglichkeit, über 2,6 Millionen Rubel Jahreseinsparung zu bekommen.

Ein Beispiel der effektvollen Lösung der Fragen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und der Produktionsleitung zeigen die Belegschaften der mechanischen Gießerei, der Trikotagefirma „Dsershinski", der Firma für Kunststofferzeugnisse „Ksyl-Tu". Alle Arbeiter und Spezialisten beteiligen sich an der Erfüllung der WAO-Pläne im Burundaisker Kraftfahrpark. In der Vervollständigung der Produktion und der Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage ist hier die organisierende Rolle der Kommunisten sehr wirksam. Als Ergebnis ist das Tempo des Wachstums der Arbeitsproduktivität im Kraftfahrpark viel höher als das mittlere im Lande.

An der Erörterung des Berichts beteiligten sich W. M. Prichodko, Direktor der mechanischen Gießerei, P. G. Dorofejtschuk, Sekretär des Parteikomitees der Firma „Ksyl-Tu", und andere.

Der von der Beratung angenommene Beschluß ist auf die weitere Vervollständigung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation in der Produktion gerichtet.

(KasTAG)



BUDAPEST. Ehrenwache an der W.-I.-Lenin-Büste, die auf dem Territorium des Ungarischen Schiffs- und Kranbauwerks im Arbeiterbezirk Andjalfeld aufgestellt ist.
Foto: MTJ—TASS

Gute Erholung

Die Mittagspause beginnt. Das Fließband stoppt, das Geräusch der Nähmaschinen nimmt ab, und in der geräumigen Werkhalle der Schuhfabrik wird es ungewöhnlich still. Frauen und Mädchen eilen zum Ausgang, aber da kommt ihnen Lydia Starowa entgegen. Sie wird sofort umringt. Schnell wird eine Liste aufgestellt, und die meisten Arbeiterinnen machen sich schon Gedanken, wie sie sich zum Theaterbesuch kleiden sollen. Lydia Starowa wird die Eintrittskarten für den nächsten Sonnabend besorgen. Am Ausgangstor der Fabrik ist eine Reklame „Unsere Erholung" angebracht. Da bleiben die Arbeiter stehen, und jeder kann sich ein Vergnügen für die zwei bevorstehenden Ruhetage wählen. Raissa Suleimenowa, eine junge Kommunistin dieser Fabrik, sorgt dafür, daß hier ständig die Kulturveranstaltungen in der Stadt besucht werden. Schon am Donnerstag können die Arbeiter hier lesen, was es am Sonnabend und Sonntag in den Lichtspielhäusern von Karaganda, in den Kulturhäusern und im Stanislawski-Theater gibt.

In diesem Jahr belegte die Karagandaer Schuhfabrik zweimal den 2. Platz im Wettbewerb zwischen den Betrieben der Republik für Leichtindustrie. Der Fünfjahrplan, in dem vorgesehen ist, 15 474 000 Paar Schuhe zu erzeugen, wird erfolgreich erfüllt. Dazu trägt nicht wenig die gut organisierte Erholung der Arbeiter beim Temirtau-See, in einem prächtigen Erholungsheim, erholen sich ständig 20—24 Personen aus der Schuhfabrik. Außerdem erholten sich in diesem Jahr 114 Arbeiter der Fabrik in den Erholungsheimen von Alma-Ata, Taschkent, Karkaralinsk, Borowoje und anderen Orten. 12 Personen nahmen an Touristenreisen durch die UdSSR teil. Versuchsweise wurden Kollektivurlaube veranstaltet. 10—12 Arbeiter bekamen gleichzeitig Urlaub und Einweisungen in irgendein Erholungsheim. Unlängst kehrten die Arbeiterinnen Lawrowa und Irina Kramer von ihrer Reise mit dem Touristenzug „Kasachstanez" zurück. Sie besuchten Leningrad, Riga, Tallinn, Kiew, Minsk und Moskau. Die Fahrkarten dazu bekamen sie vom Gewerkschaftskomitee unentgeltlich. 32 Arbeiter stellten ihre Gesundheit in Sanatorien wiederher. Natürlich heben diese Maßnahmen die Arbeitsstimmung. Oft machten die Jugendlichen der Fabrik Ausflüge mit dem Bus nach Karkaralinsk und Bajan-Aul. Während dieser Ausflüge bestiegen sie Berge, besuchten Museen, um die Geschichte der Gegend kennenzulernen, legten Blumen an den Denkmälern der gefallenen Kämpfer für die Sowjetmacht in Kasachstan nieder.

In der Fabrik gibt es eine Gruppe von Propagandisten, die mit Vorträgen zu verschiedenen Themen vor den Arbeitern auftreten. Die besten Propagandisten sind Alexandra Jefremowa, Alexander Puschkarew. Oft kommen zu den Arbeitern auch Propagandisten der Gebietsgesellschaft „Snanije" Iwan Kosenko, I. Shirnow. Mit dem Vortrag „Arbeit, Erholung und Stimmung" trat der Dozent Genosse Breido auf. Viele Vorlesungen sind dem 100. Geburtstag Lenins gewidmet.

1967 feierte man das 23. Jubiläum dieser Fabrik. Viel konnten die ältesten Arbeiter Isaak Joschpa, der jetzt schon Rentner ist, und der Chefmechaniker der Fabrik Genosse Spitschak, der 1942 als Reparaturarbeiter mit der Fabrik hierher kam, über die Geschichte des Betriebs erzählen. Vor ihren Augen wuchsen die Fabrik und die Menschen, die nicht nur gut arbeiten, sondern sich auch nützlich zu erholen verstehen.

R. SCHMIDTLEIN

Politik des „Brückenschlagens"—Waffe des Antikommunismus

Das Aprilplenum des ZK der KPdSU betonte in seinem Beschluß: „Der Imperialismus, vor allem derjenige der USA, erleidet ernste Erschütterungen und große Fiaskos in seiner Innen- und Außenpolitik, neben den Abenteuern auf dem militär-politischen Gebiet lenkt er immer mehr Bemühungen auf den subversiven politischen und ideologischen Kampf gegen die sozialistischen Länder, gegen die kommunistische und die ganze demokratische Bewegung."

Der Inhalt und die Formen des ideologischen Kampfes der imperialistischen Staaten erfuhren in den letzten fünf—sechs Jahren einen starken Wandel. Mit den Fragen eines solchen Kampfes befassen sich jetzt immer mehr die Generale der aggressiven Kriegsblocks vom Typ der NATO, Angestellte diplomatischer Vertretungen, Berufsspione usw. So schreiben die amerikanischen Journalisten D. Whise und Th. Ross, der Zentrale Geheimdienst der USA sei „die zweite unsichtbare Regierung, welche Informationen sammelt, Spionage betreibt, aktive Geheimoperationen auf dem ganzen Erdball plant und sie verwirklicht." („Krasnaja swesda" vom 14.9.68). Mit einem Wort: der Kampf gegen die sozialistische Ideologie ist zu einer der wichtigsten Funktionen des staatlichen Monopolkapitals und seiner Politik geworden. Dieser Kampf wird unter dem einheitlichen Banner des Antikommunismus geführt.

Antikommunismus — das Banner der Imperialisten

Der Antikommunismus wendet beliebige Mittel an, um nur das Bewußtsein der Massen zu vergiften. Man greift nach „großer Lüge", nach Verleumdung und raffinierter Fälschung realer Tatsachen usw. Vor einiger Zeit kam im Arsenal der ideologischen Kampfmittel des Imperialismus gegen den Sozialismus die sogenannte Politik des „Brückenschlagens" auf. Welche Ziele verfolgt sie? Das ist ein ganzes Programm von Aktionen, taktischen Einstellungen in der Suche nach verschiedenen Kanälen, durch die man in die Länder des Sozialismus bürgerliche Ideen und Stimmungen hineinschleusen könnte. Zum erstenmal wurde dieses Programm im Jahre 1962 in der westdeutschen Zeitschrift „Außenpolitik" veröffentlicht. Hier ist sein Inhalt „Psychologisch fein, vorsichtig, mit Hilfe aller modernen Propagandamittel unsere Ideologie in das öffentliche Leben der kommunistischen Staaten hineinzubringen. Unter Ausnutzung nationaler Unterschiede, religiöser Vorurteile sowie der menschlichen Schwächen die Indifferenz gegenüber den Zielen des kommunistischen staatlichen Aufbaus herbeizuführen. Ungeniert auf wirtschaftliche, moralische und andere Mißstände hinzuweisen, um die Bevölkerung allmählich zu einem passiven Widerstand zu bringen.

„Wenn der kommunistische Staat einzelne Personen bestraft, so sind diese Handlungen als gesetzwidrig hinzustellen und publik zu machen, damit sie Mitgefühl hervorrufen und neue Unzufriedenheit mit dem kommunistischen System bewirken. Auf diese Weise werden die Menschen der kommunistischen Gesellschaft zu bewußten oder unbewußten Trägern der westlichen Ideen und in der Gesellschaft wird das Gefühl des allgemeinen Unbefriedigtseins aufkommen. Das schafft ohne Gewaltanwendung Voraussetzungen für innere Wandlungen und schließlich für einen Staatsstreich." („Prawda", 20.9.68). Offener läßt es sich gar nicht sagen!

Die Angriffe der reaktionären antikommunistischen Kräfte auf die sozialistischen Errungenschaften in der Tschechoslowakei demonstrierten anschaulich diese Taktik des Imperialismus in Aktion.

„Pluralismus" — eine bürgerliche Ideologie

In welchen Richtungen handeln und welche Griffe wenden die imperialistischen Organisatoren der Politik des „Brückenschlagens" an?

In ihren Angriffen kritisieren sie vor allem die marxistisch-leninistische Lehre. Und das ist verständlich. Die monopolistische Bourgeoisie hat keine Ideen, die die Volksmassen hinreißen, begeistern, ihnen die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung weisen und die vom Leben gestellten Fragen beantworten könnten. Die geistige Bagage des Imperialismus ist äußerst dürftig. Was blieb zum Beispiel vom Mythos über die USA als „große Gesellschaft", als „Gesellschaft des allgemeinen Wohlstands" übrig? Dabei war es eine offizielle Doktrin der Johnson-Regierung, auf der, im Grunde genommen, die ganze Ideologie des modernen Kapitalismus basierte. Massenunruhen der zur Verzweiflung gebrachten schwarzen und weißen Armen zerwehten den Mythos über die USA als ein Land der „gleichen Möglichkeiten für alle".

Gleichzeitig sehen die Ideologen des Kapitalismus ein, daß der Marxismus-Leninismus eine ernste Kraft darstellt. Die Ideologie des Kommunismus ist ein ganzes und einheitliches System von Ideen, Ansichten, Überzeugungen, ist wissenschaftlich begründet und begründet. Sie wurde und wird durch die Erfahrungen von Millionenmassen geprüft. Die überzeugende Bestätigung dessen sind die großartigen Erfolge des Sowjetvolkes beim Aufbau des Kommunismus, die es in den mehr als 50 Jahren erzielte, sowie die Erfolge beim Aufbau des neuen Lebens in den anderen sozialistischen Ländern.

Der Antikommunismus wendet im Kampf gegen die kommunistische Ideologie verschiedene Methoden an. Zum Beispiel preisen die bürgerlichen Propagandisten in letzter Zeit aktiv den sogenannten „Pluralismus" d. h. die Vielfalt der Ideologien. Einfacher gesagt, machen sie dicke Töne darüber, daß es in der Welt verschiedene „sozialistische" Ideologien geben muß: eine, sagen wir, für die UdSSR, eine anderé — für die Tschechoslowakei, eine dritte — für die DDR usw. Dementsprechend werden auch verschiedene „nationale Modelle" des Sozialismus vorgeschlagen. Auf diesen Köder der bürgerlichen Propaganda bissen insbesondere die rechtsstehenden Revisionisten in der Tschechoslowakei an, die auf einmal von einem „demokratischen Sozialismus" zu sprechen anfingen und daß sie ein neues „nationales Modell" des Sozialismus schaffen werden.

In Wirklichkeit aber ist die Propagierung des „Pluralismus" der sozialistischen Ideologien durch die Ideologen der Bourgeoisie gegen den internationalen Charakter des Marxismus-Leninismus, gegen die weithistorische Bedeutung der 50jährigen Erfahrungen in der Entwicklung der Sowjetunion gerichtet, in deren Verlauf die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten im Aufbau des Sozialismus vom Leben geprüft worden sind.

Mehrere sozialistische Ideologien können nicht existieren, denn es gibt stets nur eine Wahrheit, die in der Praxis durch die Erfahrungen des revolutionären Kampfes der breiten Volksmassen geprüft wird. W. I. Lenin schrieb schon 1902, daß die Frage nur so stehe: die bürgerliche oder die sozialistische Ideologie, eine mittlere gebe es nicht.

Der Imperialismus greift zu raffinierten Formen des ideologischen Kampfes

Indem die Antikommunisten die große Lehre der Gegenwart — den Marxismus-Leninismus — angreifen, richten sie die Schärfe ihres Kampfes in das Herz des sozialistischen Systems — die Sowjetunion. Nicht von ungefähr entstand vor einigen Jahren in den großen imperialistischen Ländern eine neue ideologische Waffe des Antikommunismus — die „Sowjetologie". Die Bücher und Artikel der „Sowjetologen" erscheinen in Millionenauflagen ebenso wie die gängige Sex- und Krimi-Literatur, man hört sie in allen Wellenbereichen im Rundfunk und im Fernsehen, man eröffnet Lehrstühle und Institute für „Sowjetologie", versammelt sich zu verschiedenen Konferenzen darüber.

Die „Sowjetologie" ist eine sehr feine, kniffige und raffinierte Form des ideologischen Kampfes des Imperialismus gegen den Sozialismus. Die „Sowjetologen" sind stets bemüht, sich als unvoreingenommene Erforscher aller Lebensseiten in der Sowjetunion, ihrer marxistischen Ideologie zu zeigen, ihre Werke dem Leser als „strenge Theorie und Wissenschaft" darzubringen. Unser Schriftsteller L. Leonow bemerkte aber einmal sehr richtig, daß man die besten Lügen aus halber Wahrheit anfertigt. Auf diesem Wege suchen die „Sowjetologen" die Hauptaufgabe zu lösen: „In das Herz der kommunistischen Ideologie einzudringen", die angebliche „wissenschaftliche Unhaltsamkeit" des Marxismus-Leninismus zu beweisen, um auf diese Weise seinen wachsenden Einfluß zu untergraben und die progressiven Bevölkerungsschichten, die nüchtern denkenden Menschen dem Kommu-

Der Jubilar Uralmasch

Der Stolz der Stadt am Uraler Berggrat — Swerdlowsk—ist ihre Industrie. Heute gibt es da 200 Betriebe, darunter solche Industriegiganten wie Uralmasch und Uralelektrotjashmasch.

Uralmasch, der berühmte Betrieb für Schwermaschinenbau, den Maxim Gorki „Vater der Werke" nannte, produziert Maschinen für viele Betriebe der Sowjetunion. In seinen Werkhallen entstand der erste Schreitbagger, der bei dem Bau des Wolga-Don-Kanals neuntausend Erdarbeiter ersetzte. Mit Uralmasch-Maschinen werden jetzt bei uns drei Viertel Erdöl, Erdgas und Eisenerz gewonnen und etwa ein Drittel Walzgut erzeugt. Zwei Drittel aller Hochöfen unseres Landes sind mit Ausrüstungen von Uralmasch eingerichtet. Maschinen mit dem Fabrikzeichen „USTM" sind in 26 Ländern der Welt bekannt.

In diesem Jahr beging Uralmasch zwei denkwürdige Daten. Vor rund 40 Jahren wurde der Grundstein zu diesem Großbau gelegt und unter diesen Stein eine Kupferplatte mit der Inschrift: „Am 15. Juli 1928, am 9. Jahrestag der Befreiung des Ural von Koltschak, wurde der Uraler Maschinenbaubetrieb angelegt."

Nach fünf Jahren, am 15. Juli 1933, fand die feierliche Inbetriebnahme des Neubaues statt. In dem Begrüßungsschreiben des ZK der KPdSU und des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion hieß es, daß Uralmasch das größte Werk des sowjetischen Schwermaschinenbaus, eine neue Basis ist, die uns die Unabhängigkeit vom Ausland sichern und die einheimische Metallurgie und andere wichtige Zweige der Schwerindustrie entfalten wird.

Diesen Anforderungen wurde Uralmasch gerecht. In den 35 Jahren seines Bestehens hat er zehntausend unserer Betriebe mit Ausrüstung versehen. Schon Ende 1938 lieferte er an 80 Typen verschiedener Maschinen, von denen die meisten bis dahin bei uns nicht hergestellt wurden. Für seine hervorragende Leistung in der Schaffung und Meisterung der neuen Maschinen wurde das Kollektiv von Uralmasch am 15. April 1939 mit dem Leninorden ausgezeichnet. Später, in den Kriegsjahren, wurde ihm für seine mustergültige Ausrichtung der Regierungsaufträge in der Produktion moderner Kriegstechnik der Rotbannerorden und der Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen.

Im beschleunigten Tempo stieg die Produktion des Betriebs in der Nachkriegsperiode. Sie vergrößerte sich viereinhalbmal im Jahr 1958 im Vergleich mit dem Vorkriegsstand.

Eine führende Stellung nahm im Uralmasch die Produktion von Walzstraßen ein. In der Zeit des Siebenjahrplans verfertigte der Betrieb 50 Walzstraßen, darunter 2 automatisierte Bloomings, von denen jedes aus 100 großen Maschinen und Aggregaten besteht. Die Leistungsfähigkeit eines solchen Giganten beträgt etwa 6 Millionen Tonnen Walzgut im Jahr, d. i. mehr als die gesamte Industrie des vorrevolutionären Rußland erzeugte.

In 30 Monaten des neuen Fünfjahrplans verfertigte Uralmasch für die Volkswirtschaft unseres Landes Tausende Tonnen Hochöfenzubehör, 15 Agglomeratsmaschinen, 164 Mahl- und 237 Zerkleinerungsmaschinen, 930 Erdölbohranlagen, 520 Bagger, darunter 23 Schreitbagger, 7 Walzstraßen, 4 Anlagen für das ununterbrochene Stahlausgießen, von denen eine im Nishni-Tagiler Hüttenkombinat errichtet ist.

Damit der Leser eine bessere Vorstellung von dem Ausmaß und der Leistungsfähigkeit der gegenwärtig konstruierten und sich im Bau befindlichen Maschinen bekommt, mag zu ihrer Charakteristik noch folgendes gesagt sein.

Im dritten Jahr des Fünfjahrplans entstanden eine ganze Reihe von neuen Maschinen. Unter diesen nimmt die Riesenwalzstraße für Kaltwalzen, die zur Zeit im Werk montiert wird, eine besondere Stelle ein. Ihr Gewicht beträgt 35 000 Tonnen. Dieser Giganf walzt Metallstreifen von 2 Meter Breite und 0,4—2 Millimeter Stärke mit einer Geschwindigkeit von 20 Meter in der Sekunde. Mit anderen Worten: in drei Stunden verläßt die Walzstraße ein Metallstreifen, der von Swerdlowsk bis nach Tscheljabinsk reichen würde.

Und die Stahlschmiede? Im Uralmasch werden hydraulische Pressen hergestellt mit einer Druckkraft von 500 bis 10 000 Tonnen. Eine ganze Brigade von „Stahlschmieden". Die kleinste dieser Schmiede hat immer noch die „Größe" eines zweistöckigen Hauses und das Gewicht von 50 Tonnen. Die Höhe eines 10tausendtonnigen Riesen übertrifft diesen noch zweimal. Weiterhin sollen im höchsten Grad automatisierte Pressen mit einer Druckstärke von 20—30tausend Tonnen geschaffen werden.

Die neue Preßanlage für die Produktion von Rädern für Eisenbahnwagen hat ein Gesamtgewicht von 13—14tausend Tonnen. Sie ist in einer Werkhalle von einem halben Kilometer Länge untergebracht. Alle Arbeitsgänge wie die Transportierung und Einrichtung der Werkstücke sind maximal mechanisiert und automatisiert. Die Leistungsfähigkeit der neuen Presse beträgt 600 000 Räder im Jahr. Es bedarf nur einer halben Minute, um ein Rad auszustanzen.

Etwa 85 Prozent aller im Lande sich im Betrieb befindlichen Agglomerationsmaschinen sind vom Uralmasch verfertigt. In der Zeit des Fünfjahrplans baute das Uralmaschkollektiv 15 mächtige Agglomerationsmaschinen. Gegenwärtig arbeiten die Konstrukteure an einem noch vollkommeneren Aggregat, dessen Sinterfläche 300 Quadratmeter beträgt. Eine solche Maschine kommt in ihrer Größe und Leistungsfähigkeit einer ganzen Agglomerationsfabrik gleich. In einer einzigen Schicht wird sie so viel Produktion liefern, zu deren Beförderung es eines ganzen Güterzuges bedarf.

Für den Einsatz im Bergbau wird ein Raupenbagger „Uralec" hergestellt. Diese Maschine hat mehrere technische Vorteile im Vergleich mit ihren Vorgängern. Das Fassungsvermögen des Baggerbechers ist größer und beträgt 5 Kubikmeter, ihr Arbeitsradius beträgt 15 Meter. Im Verlaufe eines Jahres kann ein solcher Bagger 1,5 Millionen Kubikmeter Gestein bewältigen. Die Konstrukteure schaffen maximale Bequemlichkeit für den Baggerführer. Alle Lenkgeräte sind in das Steuerpult einmontiert.

Seit dem Jahr 1959 besteht bei dem Industriebetrieb ein wissenschaftliches Forschungsinstitut für Schwermaschinenbau (NIITjashmasch). Hier entstehen die kompliziertesten technischen Zeichnungen der neuesten Maschinen. Zur Zeit wirken in diesem Forschungsinstitut viertausend Konstrukteure, Technologen, Forscher. Das Institut ist in einem komfortablen Gebäude gleich neben dem Ordshonikidse-Denkmal am Haupteingangstor untergebracht. Eine geräumige Versuchswerkhalle steht ihm zur Verfügung.

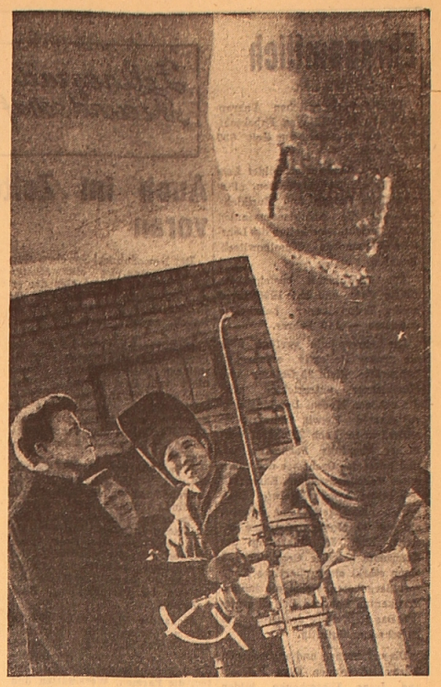
Eingedenk des Beschlusses des ZK der KPdSU über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin kämpfen die Maschinenbauer von Uralmasch für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, für die Ausstattung unserer Volkswirtschaft mit der modernsten Technik. Es wurde die Verfertigung der ersten Teile des größten Hochofens der Welt mit einem Rauminhalt von 3 000 Kubikmeter in Angriff genommen. Alle Arbeitsprozesse des Hochofens sind automatisiert. Dieses neue Gußschmelzaggregat wird täglich 6 000 Tonnen hochwertiges Metall liefern.

Bei dem Bau von Baggern ist man bestrebt, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen und die Dauerhaftigkeit zu verlängern. Dieser technischen Anforderung Rechnung tragend, hat man Schreitbagger mit einer Kapazität des Bechers von 15 Kubikmeter und einem Ausleger von 100 Meter Länge gebaut.

Im Jahre 1945 nahm der Betrieb erstmalig die Produktion von Erdöl-Bohranlagen auf. Heute sind einige tausend solcher Bohrmaschinen fertig und in den entlegensten Winkeln unserer Heimat in Betrieb. Eine Neuerung bringen auch die Ingenieure und Konstrukteure der Bohranlagen. Ihr Bohrer dringt vorläufig bis 7 000 Meter in die Tiefe der Erde ein. Jetzt ist man dabei, Höchstleistungsbohrer zu schaffen, die imstande wären, bis 15 000 Meter ins Erdinnere einzudringen.

All die angeführten Maschinen mit dem Fabrikzeichen „USTM" ermöglichen es dem Sowjetmenschen, noch mehr Kohle zu gewinnen, noch mehr Roheisen und Walzgut zu erzeugen. Mit Hilfe dieser Maschinen wird er Bewässerungskanäle anlegen, noch tiefer in unseren Planeten eindringen und die reichsten Vorkommen an Erdöl, Erdgas und anderen Bodenschätzen in den Dienst der Gesellschaft stellen. Diese moderne Technik wird ein würdiges Geschenk der Uralmasch-Arbeiter zum Geburtstag von W. I. Lenin sein.

G. SESSLER



Das Erdgas aus Buchara bekam der Sowchos „Krasnopartisanski" als erster im Gebiet Kustanai. Seine Verwendung wird jetzt die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der Sowchosarbeiter bedeutend erleichtern.

UNSER BILD: Leiter der Sowchoschelzhalle Michail Grischko und die Montagearbeiter der Brigade von Konrad Maul zünden die erste Fackel an.

Foto: W. Dawydow (KasTAG)

Kraftfahrpark—gewinnbringend

Der 1. Kraftfahrpark von Bajanaul arbeitet seit Juli 1967 nach dem neuen System der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung. Wie der Chefingenieur Theodor Haar erzählte, brachte diese Neueinführung einen großen Aufschwung der Wirtschaft mit sich. Jeden Monat bringt der Fahrpark überplanmäßigen Gewinn ein. So zum Beispiel betrug der überplanmäßige Gewinn allein für acht Monate 82 300 Rubel. Der Kraftfahrpark hat seinen Jahresplan zum 51. Jahrestag des Großen Oktober erfüllt und arbeitet jetzt für 1969.

Die Kraftwagenfahrer Heinrich Müller, Ewald Emrich, Wilhelm Sell, Joseph Lukanowski, Christian Hahn, Nikolai Wiens, M. Rutschko und W. Safenreider arbeiten in diesem Jahr ohne Generalreparatur und erfüllen ihr Monatssoll in der Regel zu 200 und mehr Prozent. Edmund Begel, Johann Schmidt, Friedrich Konstanz, Karl Gütmann, Tichon Burbo und viele andere sichern eine hochqualitative Reparatur der Wagen.

Die Seele des Kollektivs ist Theodor Haar, der hier schon 20 Jahre tätig ist. Er begann als Schlosser, lernte dann Schofför, war Leiter der Kolonne, Leiter der Reparaturwerkstatt und ist nun Chefingenieur des Kraftwagenparks. Er wird von den Arbeitern sehr geachtet. Für gute Arbeit wurde er schon oftmals mit Prämien und Ehrenurkunden bedacht.

Als Leiter des Gewerkschaftskomitees ist hier der Elektroschweißer Kornelius Frank tätig, der unter den Arbeitern eine große Massenarbeit leistet.

Das Kollektiv des Kraftfahrparks von Bajanaul hat sich mit den Beschlüssen des Oktoberplenums des ZK der KPdSU bekannt gemacht und strebt zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins neue Erfolge in der Arbeit an.

J. BASTRON,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

UNSERE BILDER: 1. Der Chefingenieur Theodor Haar. 2. Der Elektroschweißer Kornelius Frank.

Foto des Autors

Gebiet Pawlodar

Unterirdische Fernmeldung

Sogar die bewanderten Kumpel nahmen noch unlängst eine solche Mitteilung mit unverhülltem Erstaunen auf: „Ein unterirdischer Automat, der die Arbeitsregime der Ventilatoren regulieren und dabei noch den Methangehalt messen kann?! Noch nie gehört."

Unlängst trafen die ersten Sätze der automatischen Apparate „Wetter" in den Gruben des Karagandaer Kohlenbeckens ein. Die neue Apparatur (produziert im Elektromechanischen Werk von Orlow) kann automatisch über den Methangehalt im Vortriebsbau informieren und wenn er höher als die Norm ist, automatisch die Aggregate ausschalten.

In der Grube Nr. 47 des mit dem Leninorden ausgezeichneten Trusts „Leninugol" wird diese Apparatur für unterirdische Fernmeldung und Fernleitung unter der Leitung des Mechanikers für Automatisierung Arnold Votteler montiert.

B. MORJEW

Karaganda

WENN WINZER WOLLEN

SOMMER und Herbst haben sich verabschiedet. Die Felder sind stumm, von Traktoren und Kombines verlassen. Aber die Arbeit geht weiter. Zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestages Sowjetkasachstans werden neue Erfolge geschmiedet.

Die Winzer der Weinbauwirtschaft „Kok-Tjube" aus dem Rayon Enbekschikasachski haben in diesem Jahr mit neuen Erfolgen aufgetrumpft. Sie brachten von ihren Weinbergen 38 000 Zentner Weintrauben ein. Das ist in den elf Jahren des Bestehens der Wirtschaft die höchste Leistung.

Gewiß, kein Erfolg fällt vom Himmel. Alles hing von der Einführung neuer Methoden des Weinbaus, von der richtigen Anwendung der agrotechnischen Regeln und von der Schulung der Weinbauern ab. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf den Schutz der Weinstöcke vor Frost gelenkt.

Über eine der neuen Methoden, die sogenannte kubanische, erzählt der Chefagronom der Weinbauwirtschaft Sergej Kühl:

„Wenn die Bearbeitung der Weinberge zum Winter viel Arbeitskraft benötigte und der Wirtschaft teuer zu stehen kam, so bringt diese Methode einen großen ökonomischen Effekt. Wozu früher viele Hände notwendig waren, das verrichten jetzt 2—3 Mann. Die kubanische Methode der Reihenzudeckung besteht darin, daß sie mit einem Traktor, der mit speziellen Geräten versehen ist, gemacht wird. Von jeder Seite wird die Weintraubenreihe mit einem 60—70 Zentimeter hohen Erdwall zugedeckt. Das Haupt des Weinstockes wird dann bis auf den Erdwall abgeschnitten. Bei dieser Methode ist der Weinstock keinerlei Beschädigungen ausgesetzt und sie garantiert eine Ernte, die um 60—70 Prozent höher ist als bei den anderen Schutzmethoden, zudem kann sie bei allen Weintraubensorten angewandt werden."

Es war geplant, einen durchschnittlichen Hektarertrag von 44,9 Zentner Weintrauben zu erzielen, tatsächlich aber betrug er 50,3 Zentner. Großartige Erfolge haben einzelne Brigaden aufzuweisen. Die Brigade Isim Nijasow brachte 101 Zentner je Hektar ein, Bolchia Karimow — 74,8 Zentner und Nikolaus Zieban — 71 Zentner.

Die Winzer machen sich jetzt schon um die Ernte des zukünftigen Jahres Sorgen. Sie wollen zum 100. Geburtstag des Großen Lenin mit noch besseren Erfolgen kommen.

Joh. SCHMIDT

Gebiet Alma-Ata

Vom großen roten Apfel

„Das Häuschen war ganz mit Schnee zugeweht und der Wind wurde immer stärker, als ob alle Naturgewalten gegen uns aufständig geworden waren und für unsere Frechheit Rache übten. Stellt euch das Bild vor: auf einer Höhe von fast 5 000 Meter über dem Meeresspiegel, auf dem höchsten Punkt steht ein Blockhaus, das irgendwie ohne Fundament zusammengebastelt ist... und ein orkanartiger Wind. Viermal machte der Hubschrauber den Versuch, sich zu uns durchzuschlagen, aber umsonst. Einige Tage aßen wir absolut nichts. Dann erkrankte ich. Wahrscheinlich hatte ich mich erkältet. Die Temperatur stieg sehr hoch. Die Tabletten halfen nichts, Injektionen aber verstand niemand zu machen. Wir hatten auch nichts von der ganzen medizinischen Wirtschaft mitgenommen. Und dann holte unser Ingenieur aus seinem Rucksack einen großen roten Apfel hervor..."

(Erzählung des Arbeiters der topographischen Expedition Sascha Fegler, Dshungarski Alatau. 1965).

ALS SICH der Mensch noch nicht zum Herrn der Natur ausgerufen hatte und mit ihr selbst ein Ganzes darstellte, war nicht Brot, vielleicht nicht einmal Fleisch seine Hauptspeise. Er sammelte Früchte, Beeren. Und jetzt, da Hunderttausende Jahre verflossen sind, gibt der Mensch dem Obst den Vorzug. Er hat es gelernt, solche Apfelsorten zu züchten, die viele lebenswichtige Elemente enthalten. Und stellen Sie sich vor — Winter, Frost. Bei ihnen auf dem Tisch steht eine Vase mit großen roten Apfeln. Aport. Die wundervollste von allen bekannten Apfelsorten, die diese Früchte nur bei uns, im südöstlichen Siebenstromgebiet gibt, obzwar ihre Heimat die mittlere Zone Rußlands ist.

Nicht zufällig, natürlich, daß wir vor Neujahr unbedingt irgendwem einen Apfel als einen Gruß und ein Andenken an den segensreichen Sommer schenken wollen. Und als eine große Seltenheit in unserer Apfelrepublik. Nicht nur vor Neujahr — in den Nordgebieten Kasachstans kann man auch im Herbst nicht immer einen guten Apfel kaufen. In den Städten noch irgendwie. Aber die Knaben aus dem Dorf studieren denselben Aport nur theoretisch. Hier steckt natürlich der Handel seine Knüppel in die Räder, worüber jeden Herbst in den Zeitungen geschrieben wird. Jedoch ist auch das Wahrheit, daß man sich im südöstlichen Siebenstromgebiet, trotzdem es hier grenzenlose Möglichkeiten gibt, mit Obstbau immer noch unbefriedigend beschäftigt. Es gibt zu wenig Äpfel. Wie im Norden so auch im Süden. Auf den Märkten schrauben Spekulanten den Preis hinauf.

Vielleicht sind die Erfahrungen im Obstbau, die man im Kolchos „Alma-Ata" angehäuft hat, lehrreich. Wie auch die meisten Kolchose und Sowchose des Gebiets Alma-Ata ist dies eine vielzweigige Wirtschaft. Sie spezialisiert sich aber auf die Lieferung von Milch und Obst an den Staat. Heute geht die Rede von der zweiten Richtung der Spezialisierung. Schon jetzt besitzt der Kolchos 1 300 Hektar Obstgärten. Jedoch nur 120 von ihnen sind fruchtragend und noch weitere 100 Hektar beginnen Früchte zu tragen. Dies sind die Anpflanzungen von 1960—1963. Dabei sind 75 Prozent aller Obstbäume Aport, eine weltbekannte Apfelsorte nicht nur in unserer Republik. Außer ihren Geschmack- und Nahrungseigenschaften hat sie auch noch dadurch Popularität erworben, daß sie sich gut aufbewahren läßt. Bei elementaren Aufbewahrungsbedingungen kann man den Aportapfel bis zum Frühjahr aufbewahren und in einer Kühlanlage kann er bis zur neuen Ernte frisch aufbewahrt werden.

So wie der Vorsitzende des Kolchos, Held der Sozialistischen Arbeit Leonid Manko sagt, wird der Bruttoertrag an Äpfeln schon in der nächsten Zukunft 18 000 Tonnen erreichen. Fast so viel liefert jetzt das ganze Gebiet Alma-Ata. Jeder Hektar Obstgarten gibt bei solchen Meistern wie Agulow, Jefremow, Sechimbajew bis 80 Zentner Früchte. Das ist die Durchschnittsleistung für drei Jahre, dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Apfelbäume nicht jedes Jahr vollstragen.

Welche Probleme erstehen heute vor dem Kolchos? Schon jetzt, da praktisch nur etwa 150 Hektar Früchte tragen, ist man während der Ernteeinbringung gezwungen, Arbeiter von außerhalb heranzuziehen. Ihre Zahl erreicht in einzelnen Jahren 500 Mann. Was aber ist zu erwarten, wenn erst alle 1 300 Hektar tragen werden? Um wieviemal wird man die Zahl der Saisonarbeiter vergrößern müssen und, zweitens, wo sie hernehmen? Teilweise könnte dieses Problem durch eine wesentlichere Spezialisierung gelöst werden. Der Kolchos baut außer Obst in großer Menge Gemüse und Kartoffeln an. Diese Kulturen verlangen auch einen großen Arbeitsaufwand. Die Kolchosbauern sind einfach nicht imstande, Obst-, Gemüse- und Kartoffelbau gleichzeitig zu entwickeln. Irgend etwas muß bevorzugt werden. Man muß in Betracht ziehen, daß Kartoffeln bei all ihrer Wichtigkeit als Lebensmittelkultur auch in den nördlichen Gebieten der Republik wachsen. Die Obstgärten aber sind der Hauptreichtum des südöstlichen Siebenstromgebiets. Was ist ökonomisch nicht nur für den Kolchos, sondern auch für die Republik im ganzen vorteilhaft? Dieses Prinzip müßte man offensichtlich bei der Bestimmung der Spezialisierung für die Wirtschaft anwenden. Und zwar, schon heute.

Die Spezialisierung auf Obst, die nicht ohne eine gewisse Verkleinerung der Anbauflächen von Gemüse und Kartoffeln möglich ist, eröffnet vor der Ökonomik des Artels eine weitgehende Perspektive. Vor allen Dingen verbessert sich die Obstbaukultur. Der Ertraertrag und die Qualität des Obstes werden sich heben, die Selbstkosten —sich senken. Aber nicht nur darin besteht die Perspektive. Jetzt besitzt der Kolchos spezielle Kühllagerräume mit einem Fassungsvermögen von etwa 1 000 Tonnen. Es wird geplant, für weitere 1 150 Tonnen solche Lagerräume zu bauen. Aber auch dies wird morgen schon zu wenig sein. Es geht um einen Bruttoertrag von 18 000 Tonnen. Hätte der Kolchos Typenlagerräume, könnte er das Jahr hindurch an den Staat frisches Obst liefern. Wieviel Obst geht jetzt im „Torgplodowostsch", der den Handel nicht entsprechend organisieren kann, verloren und wieviel Verluste erleiden dadurch wie die Kolchose so auch der Staat.

Im Juni dieses Jahres fand ein Plenum des Alma-Ataer Gebietspartelkomitees statt, daß die Frage über die weitere Entwicklung des Obst- und Weinbaus speziell erörterte. Man sprach über die Verbesserung der Agrotechnik der Gärten, der Schulung der Spezialisten, über das Anpflanzen von Obstbäumen auf den Hofgrundstücken usw. Jedoch niemand berührte das Problem, welches vor solchen Wirtschaften wie der Kolchos „Alma-Ata" steht. Im Gebiet gibt es viel spezialisierte Sowchose, die in einen speziellen Trust vereinigt sind. Wie aber mit solchen verfahren, die heute noch keine genaue Spezialisierung haben? Ohne die Lösung der in der Kolchosökonomik herangereiften Widersprüche kann von einer harmonischen Entwicklung der Wirtschaft keine Rede sein. Es geht dabei nicht nur um den Kolchos, aus dessen Praxis die Beispiele genommen sind. In einer analogen Lage befinden sich der Mitschurin-Kolchos, der Kalinin-Kolchos und eine Reihe anderer.

Vor einigen Jahren wurden buchstäblich alle Abhänge des Transiliar Alatau mit Obstbäumen bepflanzt. Jetzt beginnen sie Nutzen zu bringen. Nach vorläufigen Berechnungen werden im Kolchos „Alma-Ata" die Gesamteinnahmen bis auf 12 Millionen Rubel steigen. Ist das vorteilhaft? Ja, sehr vorteilhaft. Und den Menschen? Wenn der Schneesturm braust und der Frost kracht, ist es gut, auf dem Tisch eine große Vase mit großen roten Apfeln zu haben. Oder einfach Äpfel ohne Vase...

Leo WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Alma-Ata

nismus zu entfremden. Die Werke der „Sowjetologen" werden nicht nur in den kapitalistischen Ländern propagiert. Die bürgerliche Propaganda scheut bei der Verwirklichung des „Brückenschlagens" weder Mittel noch Mühe, um die Ideen und Schriften der „Sowjetologen" auch in den sozialistischen Ländern, einschließlich der UdSSR, zu verbreiten.

Die Ereignisse in der Tschechoslowakei führen vor Augen, daß die Schriften der „Sowjetologen" in vielem jener Nährboden waren, aus dem die inneren Reaktionäre geistige Nahrung für ihre Anschläge auf die UdSSR, auf die führende Rolle der Kommunistischen Partei und ihre Lehre — den Marxismus-Leninismus — schöpften und schöpfen.

Scheindemokratie und wahre... Demokratie

In den letzten Monaten schreibt die antikommunistische Propaganda im Westen viel über Freiheit und Demokratie. Sie sucht die Bevölkerung der kapitalistischen Länder zu überzeugen, Freiheit und Demokratie seien unlöslich mit den Grundsätzen des Privateigentums verbunden. Diese Ausführungen sind nicht neu. W. I. Lenin schrieb, die Proklamierung der Freiheit und Demokratie in einer Gesellschaft mit Privateigentum sei Lüge und Heuchelei, und dem ist auch wirklich so. Wenn der kriegsindustriell. le Komplex beute in den USA nach allgemeiner Anerkennung ungemein mächtig ist, so braucht man daran nicht zu zweifeln, daß er Wege zur Ausnutzung der amerikanischen Demokratie in seinem Interesse findet. Wie wäre sonst die paradoxe Tatsache zu erklären, daß in den USA, wo die Gewalt zu einem nicht wegzudenkenden Zug der Rechtsordnung geworden ist, der Kongreß, dieses „Sanctum Sanctorum" ihrer Demokratie, schon mehrere Jahre nicht imstande ist, das Gesetz über das Verbot oder die Einschränkung des freien Waffenverkaufs zu verabschieden? Und gerade, weil hinter dieser schandhaften Erscheinung die eigennützigen Interessen stehen, läßt ihnen die Demokratie den Vortritt oder, richtiger gesagt, siegen diese Interessen unter Vorschubleistung der „Demokratie".

Gleichzeitig sind die amerikanischen, westdeutschen und anderen bürgerlichen Verfechter der „Freiheit" noch nie so wütend über die Menschen, die den Kampf für eine wahre Freiheit führen, hergefallen wie in unseren Tagen.

Um welche Rechte und Freiheiten des Menschen kann es sich handeln, wenn in Vietnam mit der ganzen Wucht der modernen amerikanischen Massenvernichtungswaffen Frauen, Greise, Kinder getötet, Städte und Dörfer zerstört werden und wenn man versucht, ein ganzes Volk nur darum zu liquidieren, weil es seine Unabhängigkeit verteidigt?

Welchen Wert haben die Lobpreisungen der bürgerlichen Demokratie, wenn in den USA am hellichten Tag, wie auf der Jagd, seelenruhig erst der Präsident, dann sein Bruder, Senator, und schließlich der Pastor Luther King abgeknallt werden, schon ganz zu schweigen von den „namenlos" bleibenden Opfern?

Was ist das für eine freie Gesellschaft, wenn in der BRD Notstandsgesetze verabschiedet worden sind, welche die auch ohnedies eingeschränkten bürgerlich-demokratischen Rechte der Bürger schmälern?

Die wahre Demokratie für breite Schichten der Werktätigen kann es nur in einer Gesellschaft geben, wo die neuen Eigentumsbeziehungen die Ausbeutung eines Menschen durch den anderen ausschließen, wo die Freiheit, Gleichheit der Menschen, ihr Bestreben, nach Normen zu leben, die einer menschlichen Entwicklung würdig sind, durch die ganze sozialistische Ordnung gewährleistet werden. Man kann ohne jede Übertreibung sagen, daß kein noch so demokratisches bürgerliches Land das zu tun vermochte, was der Sowjetstaat, die Kommunistische Partei für die materielle und geistige Entwicklung der Persönlichkeit getan haben.

Das alles zeugt davon, daß die moderne Bourgeoisie es gelernt hat, nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit Betrug, unter Anwendung geschickter Fälschungsmethoden vorzugehen. Das verpflichtet die Sowjetmenschen, ihre Wachsamkeit zu verstärken und allen Formen der ideologischen Diversionen des Imperialismus eine entschiedene Abfuhr zu erteilen.

W. KRESTJANINOW,
Kandidat der philosophischen Wissenschaften, Dozent

Ehrenamtlich

In der Pädagogischen Lehranstalt von Issyk, Rayon Enbekschikasachski, studieren zur Zeit 630 Studenten.

„Unsere Lehranstalt bildet Lehrer für die Anfangsklassen, Pionierleiter, Gesang- und Musiklehrer für die Achtklassenschulen aus", berichtet der Leiter des Lehrteils Shumachan Nussipowitsch Bukajew.

Die Lehranstalt besteht das fünfte Jahr und hat 1968 ihren ersten Trupp junger Lehrkräfte entlassen — 119 Lehrer.

Die Lehrerschule verfügt über ein großes Kollektiv erfahrener Lehrkräfte, allein 25 Gesang- und Musiklehrer unterrichten hier die schönen Musen. Der Musiklehrer Arnold Helwig unterrichtet außerdem im Fach Zeichnen, worin er ebenfalls Fachmann ist, und leitet das Orchester der russischen Volksinstrumente. Ehrenamtlich bildet Arnold Helwig Dirigenten heran, leitet eine Gruppe, die aus 30 Musikbegeisterten besteht. Zum 50. Jahrestag des Komsomol hat das Orchester (35 Mann stark) ein großartiges Konzert dargeboten, wobei die jungen Musikanten Lob und Beifall ernteten. Das Repertoire des Orchesters ist sehr mannigfaltig.

Die erfahrenen und angesehenen Deutschlehrerinnen Olga Friesen und Irene Tkatschenko bilden ebenfalls ehrenamtlich Deutschlehrer für die 5.—8. Klassen aus.

P. RANGNAU

Gebiet Alma-Ata

Zelinograd „Freundschaft"

Auch im Zeitungsvertrieb voran

Der Nowodolinski-Sowchos, Rayon Jermentau, ist eine Musterwirtschaft. Er nimmt eine der ersten Stellen in der Erfüllung der Produktionsaufgaben nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet ein.

Hier verstehen die Leiter der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gut, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, daß seine geistigen Interessen fortwährend wachsen. Deshalb ist es selbstverständlich, daß man große Aufmerksamkeit dem Vertrieb der Zeitungen und Zeitschriften schenkt.

„Für 1969 wurden 1057 Zeitungen und Zeitschriften auf je 1 000 Einwohner abonniert. Unsere Postabteilung nimmt den zweiten Platz im Rayon Jermentau in dieser Sache ein. Den Vertrieb führen vielzählige Aktivisten. Einer der besten ist der Vorsitzende des Sowchosgewerkschaftskomitees Alexander Knaub", erklärte die Leiterin der Postabteilung Rosa Lehmann.

Alexander Knaub nahm sich in diesem Jahr auch des Vertriebs der Republikzeitung „Freundschaft" an. Er besucht regelmäßig die Wohnungen der Sowchosarbeiter, die Farmen, Werkstätten und andere Arbeitsstellen und hat schon 236 Leser der „Freundschaft" für 1969 geworben. Er hat auch dafür gesorgt, daß die Zeitung „Freundschaft" in den Klubs, Bibliotheken und Roten Ecken zu lesen sein wird.

Am Vertrieb der „Freundschaft" beteiligt sich aktiv die Deutschlehrerin Marie Altergott. Insgesamt sind schon über 300 Exemplare „Freundschaft" und 123 Exemplare „Neues Leben" verbreitet. Die Werbearbeit wird fortgesetzt.

A. ALEXANDER

Gebiet Zelinograd.

Dorfbibliothek braucht Unterstützung

Jedesmal, wenn Wäs Katharina Krasmann in die Bibliothek kommt, fragt sie die Leiterin:

„Na, Paulina, was gibts für die alten Leute Neues zum Lesen?" Paulina Lux zuckt mit den Schultern. Sie weiß, daß die Wäs Katrin schon alle deutschen Bücher gelesen hat, die es in ihrer Kolchosbibliothek gibt, Neues hat sie aber nichts anzubieten. Und die alte Krasmann legt dann los.

„Die Zeitungen wimmeln nur so von Meldungen über deutsche Bücher, sogar bei uns in Kasachstan sollen schon mehrere erschienen sein..."

„Das stimmt", muß die Bibliothekarin zugeben. Aber in ihrer Bücherei gibt es wirklich wenig deutschsprachige Literatur, vom Verlag „Kasachstan" nur ein Büchlein „Wo die Ähren rauschen". Alles in allem hat Paulina Lux kaum fünfzig deutsche Bücher (von 4 700), obzwar im F.-Engels-Kolchos nur Sowjetdeutsche wohnen und arbeiten.

Es wäre aber eine voreilige Schlußfolgerung, wollte man Paulina Lux dafür verantwortlich machen. Erstens arbeitet die neue Bibliothekarin noch nicht lange und zweitens hat sie schon vieles getan, um die Arbeit in der Kolchosbibliothek auf festen Fuß zu stellen. Es liegt vielmehr an den Mitarbeitern des „Bibkollektors" in Kustanai, die sich wenig Sorgen um den sowjetdeutschen Leser machen. Bedauerlicherweise ist diese Tatsache ein langjähriges Übel im Gebiet Kustanai, und schließlich sollten die Abteilungen Kultur des Gebietsvollzugskomitees und der Rayonsowjets ihr Augenmerk dieser Angelegenheit zuwenden. Sollte es wirklich so kompliziert sein, den „Bibkollektor" zu überwachen, damit er deutschsprachige Literatur auswählt und empfiehlt?...

Wenn die Bibliothek des F.-Engels-Kolchos Unterstützung bekommt, wird sie ihre Mission als Kulturstätte noch besser erfüllen.

K. MARIENBERGER

Gebiet Kustanai

Unser großes Zuhause

Großstadt an der Unteren Wolga

ENDE des vorigen Jahrhunderts hatte es im Gouvernement Saratow einen ganzen Sommer nicht geregnet. Auf die Ernte war keine Aussicht. Da veranstalteten die Popen eine Prozession. Auf einem Fuhrwerk wurde eine 40 Pud schwere Kerze von Dorf zu Dorf gefahren. Doch keine Ikone, keine Gebete halfen.

An diese Legende mußte ich denken, als ich während meiner Reise auf der Wolga in Saratow erfuhr, daß die Landwirte des Gebiets in diesem Jahr bei einem Plan der Getreidebeschaffung von 142 200 000 Pud an den Staat schon 210 000 000 Pud Getreide verkauft haben und noch 100 000 Pud verkaufen werden.

Früher galt ja in dieser Gegend ein Ernteertrag von 8 Zentner pro Deßjatine schon als hoch. Und in diesem Jahr haben manche Rayons im Gebiet Saratow durchschnittlich 14,8 Zentner und einzelne Wirtschaften 18 Zentner Getreide je Hektar geerntet.

Alles ändert sich. Besonders in unserer Sowjetwirklichkeit. Und nicht nur die Städte und das Land, sondern auch die Natur. Den dritten Sommer fahre ich auf dem Dampfer die Wolga entlang, aber der Blick will sich nicht daran gewöhnen, daß das rechte Ufer so niedrig ist. Das erklärt sich dadurch, daß der Wasserspiegel des Flusses durch das Wolgograder Staubecken gestiegen und die Wolga viel breiter geworden ist.

DIE STADT Saratow wurde 1590 gegründet, zuerst an der linken Seite der Wolga, später, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, wurde sie auf die rechte, die Bergseite, übergetragen. Den Namen hat die Stadt seiner geographischen Lage zu verdanken. Saratow oder ursprünglich „Sarytau" bedeutet „gelbe Berge" oder auch „schöne Berge".

Anfangs war es eine kleine Festung zum Schutz der Handelswege vor dem Überfall der Nomaden. Damals beschäftigten sich die Einwohner von Saratow hauptsächlich mit Fischfang. Im Elton-See wurde Salz gewonnen. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts sind die ersten Gewerbe entstanden, die Seile, Hüte und Seife produzierten. Dann entwickelte sich die Landwirtschaft und außer Fischen und Salz wurde auch Getreide verkauft.

1798 wurde Saratow zur Gouvernementsstadt. Die Stadt, in der es nur Holzbauten gab, fiel mehrmals dem Feuer zum Opfer. Das letzte Mal ist sie im Jahre 1810 abgebrannt. Bei ihrer Wiedererrichtung wurde schon auf den Bau gerader Straßen geachtet.

Die erste Schule wurde 1786 eröffnet. In den nächsten 100 Jahren wurden noch 5 Anfangsschulen und ein Kirchenseminar gegründet. Das war gerade genug, um nur den Kindern der Reichen eine Elementarbildung zu geben.

Mit dem Theater hat es Saratow auch nicht geglückt. Die Schauspielhäuser waren wiederholt abgebrannt, bis endlich 1865 ein Schauspielhaus aus Stein gebaut wurde. Das ist das heutige Tschernyschewski-Theater für Oper und Ballett.

Die Universität wurde in Saratow auf dem Moskauer-Platz im Jahre 1909 gebaut. Vier Jahre später wurden eine landwirtschaftliche Hochschule und das Konservatorium eröffnet. In jenen Jahren gab es in der Stadt schon sechs Gymnasien und zwei Realschulen

VOR DER Oktoberrevolution war Saratow schon eine Industriestadt mit Tabak-, Seife- und Lederfabriken, mit vielen Mühlen und Maschinenwerken. Von hier wurden auch Erzeugnisse der Erdölindustrie ins Ausland befördert.

Die ersten sozial-demokratischen Zirkel sind hier Ende des XIX. Jahrhunderts entstanden. 1901 wurde ein sozial-demokratisches Komitee gegründet, unter dessen Leitung Streiks und politische Demonstrationen der Arbeiter durchgeführt wurden. Während der Revolutionskämpfe von 1905 entstand der erste Sowjet der Arbeiterdeputierten.

Im Mai 1915 bestand hier schon das Bolschewistische Parteikomitee und am 27. Oktober (9. November) 1917 ging die Macht in die Hände der Sowjets über.

HEUTE ist Saratow eine große Industriestadt, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sowie ein Flußhafen. Nicht umsonst wird es jetzt oft als Hauptstadt der unteren Wolga bezeichnet. Hochentwickelt sind der Maschinenbau, die chemische Industrie, die Erdölverarbeitung. Mit jedem Jahr steigt die Gasgewinnung. Berühmt ist die Gasleitung Saratow—Moskau. Das Gas wird auch in speziellen Eisenbahnwagen von Saratow nach verschiedenen Städten transportiert.

Das Haus des Buches

Die neuerrichteten Fabriken und Werke haben natürlich neue Stadtviertel ins Leben gerufen. Die Zahl der Einwohner beträgt rund 600 000. In Saratow gibt es viele Großfabriken und eine Schiffbauindustrie. Weit bekannt sind die Saratower Kühlschränke.

Zahlreich sind die Hoch- und Mittelfachschulen. Es gibt mehr als 20 wissenschaftliche Forschungsinstitute. Das Institut für Landwirtschaft ist durch die hier gezüchteten Weizensorten bekannt. Auf die Arbeit der Selektionäre ist man hier mit Recht stolz. Die Wissenschaftler - Leninpreisträgerin Valentina Mamontowa züchtete für die Landwirtschaft wertvolle Sorten Weizen, darunter „Saratowskaja 29", die einen Ernteertrag bis 35—40 Zentnern je Hektar gibt und den Landwirten Kasachstans nicht unbekannt ist.

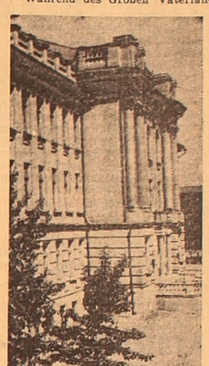
UNTER den Kulturanstalten wäre besonders das Tschernyschewski-Theater für Oper und Ballett zu erwähnen. Diesen Namen trägt auch die Universität. Ecke Tschernyschewski- und Nekrassow-Straße stand das Haus, in dem der große russische revolutionäre Demokrat und Schriftsteller N. G. Tschernyschewski geboren wurde.

Nach einundzwanzigjähriger Haft und Verbannung kam N. G. Tschernyschewski im Jahre 1889 krank nach Saratow zurück. Das Haus, wo er wohnte, blieb nicht erhalten. Auf der Stelle wurde ein Krankenhaus gebaut, auf dem jetzt eine Gedenktafel angebracht ist.

In den Jahren 1910—1913 lebten in Saratow die Mutter und die Schwestern W. I. Lenins. Die Wohnung der Familie Uljanow war damals ein Zentrum der illegalen Arbeit der Bolschewiki. Lenin, der zu jener Zeit im Ausland war, hatte durch Maria Iljinitschna mit den Bolschewiki in Saratow Verbindung. 1912 wurden Lenins Schwestern verhaftet und ins Gouvernement Wologda verbannt.

Saratow gab uns einige hervorragende Schriftsteller der Gegenwart: F. W. Gladkow, K. A. Fedin. F. I. Panfjorow hat in seinem Werk „Bruski" (Deutsch: „Genossenschaft der Habenichtse") über die Bauern der Wolgadörfer bei Saratow berichtet.

Während des Großen Vaterländischen Krieges wurden 50 Einwohnern Saratows der Titel „Held der Sowjetunion" verliehen, darunter dem legendären General Panfilow. Der erste Kosmonaut Juri Gagarin hat in Saratow gelernt, und gerade hier ist er Flieger geworden.



Die biologische Fakultät der Saratower Staatsuniversität

H. HEINZE,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Wieder ein Judaskuß

Im vergangenen Jahr veröffentlichte die „Freundschaft" (Nr. 111 vom 6. Juni) den Beitrag „Judaskuß", in dem die Einwohnerin des Gebiets Gurjew Maria Deiter berichtete, welche Kränkungen ihr die „Wohltäter" des Westdeutschen Roten Kreuzes zufügten.

Man hätte annehmen können, daß die Herren aus Westdeutschland, nachdem ihnen Maria Deiter öffentlich eine so eindeutige und energische Abfuhr erteilt hatte, die Sowjetbürgerin in Ruhelassen würden. Aber wer so dachte, ging fehl. Das ist aus nachstehendem Beitrag ersichtlich, den Maria Deiter der „Freundschaft" zukommen ließ.

Ich schrieb bereits in der „Freundschaft" über die schmutzige Mission, die das Rote Kreuz der Bundesrepublik Deutschland und die „Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht" übernommen haben.

In dem Beitrag „Judaskuß" schrieb ich darüber, daß mein ehemaliger Ehemann Johann Herklotz, gebürtig in der Sowjetunion, den Mitteilungen genannter Behörden nach, während des Krieges in der Hitlerwehrmacht gedient habe, 1945 gefallen und angeblich in einem westeuropäischen Land bestattet sei.

Nach zwanzig Jahren schickten mir diese „Dienststellen" Westdeutschlands unter dem Schein der Sorge um die Familie des Gefallenen angeblich ein „Geschenk" zum Andenken — die Sachen meines früheren Mannes: eine Feldflasche, zwei Uhrenketten aus Metall, Taschenuhren und eine Brieftasche. Eine Nachprüfung ergab, daß diese Sachen bei uns in der UdSSR überhaupt nicht angekommen sind. Wozu brauche ich sie auch?

Allein die Aufzählung dieser Soldatensachen rief bei mir Grauen hervor. Und ich sollte diese Sachen anfassen? Wozu diese Herren aus Westdeutschland nicht alles fähig sind!

Ich war äußerst empört und dachte, sie lassen mich, nachdem sie meine Antwort in der Zeitung gelesen haben, in Ruhe. Wie habe ich mich in diesen „Wohltätern" geirrt.

Danach bekam ich wieder einen Brief mit dem Stempel „Deutsche Bundespost". Wieder der gleiche Absender: „Deutsche Dienststelle für Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST) 1 Berlin 52 Eichborndamm 167."

Was soll das bedeuten? Wieder diese Teufelsdienststelle! Zitternd öffne ich den Briefumschlag, zwei Blätter fallen heraus: ein Schreiben und ein Personalfragebogen.

Im Brief lese ich:

„Sehr geehrte Frau Deiter!

Durch das Internationale Rote Kreuz in Genf erfuhren wir jetzt Ihre Anschrift. Nach der hier vorliegenden Meldung ist Ihr Ehemann Johann Herklotz, geb. am 20. 12. 1918 in Schönchen (Wolga) am 24.4. 1945 — 3.40 Uhr im Ortslazarett Roskilde (Dänemark) an einer Verwundung gestorben. Er ruht in Kopenhagen (Dänemark) auf dem Kriegerfriedhof Vestre-Kirkegaard, Urne 1948.

Zu dem schweren Verlust sprechen wir ihnen unsere Anteilnahme aus.

Um den Kriegssterbefall dem zuständigen Standesamt zur Beurkundung anzeigen und Ihnen zu einer Sterbeurkunde verhelfen zu können, wollen Sie bitte beigefügten Personalfragebogen sorgfältig ausfüllen und wieder hierher einsenden. Danach erhalten Sie weitere Nachricht.

Hochachtungsvoll.
Im Auftrage (Wentzlaff)."

Der Personalfragebogen ist gedruckt. Wahrscheinlich werden viele solche Fragebogen versandt.

Da liegt er vor mir. Herr Wentzlaff verlangt, ihn sorgfältig auszufüllen und „hierher" — also nach Westberlin — einzusenden. Da gibt es ganz unverständliche Fragen zu beantworten. So hätte ich diesem Herrn den letzten Dienstgrad meines ehemaligen Ehemannes mitzuteilen, die letzte Einheit und Feldpostnummer, die Garnison, wann und woher der Vermißte die letzte Nachricht gab, Angaben über Vater, Mutter, Ehefrau und sonstige Angehörigen, was mir über das Schicksal des Angehörigen bekannt sei usw. Dort waren auch noch andere Fragen, deren Beantwortung Herrn Wentzlaff sehr wichtig zu sein scheint.

Zuerst schickte man mir aus Westberlin angeblich ein „Geschenk" mit Soldatensachen, jetzt einen Fragebogen, danach soll ich „weitere Nachricht" erhalten. Warum schreibt der Mann vom Eichborndamm nicht offen, was sein Ziel ist? Ich bezweifle, daß die Geschichte wegen des Todes meines Ehemanns aus ehrlicher Anteilnahme aufgewirbelt worden ist. Diese Westberliner „Dienststelle" kommt mir viel zu „fürsorglich", viel zu aufdringlich vor. Schon seit 1963 folgt sie mir wie ein Schatten. Jeder ihrer Briefe bringt mir nicht Freude, sondern erinnert ein übriges Mal an den Tod des Menschen, der mir einst lange Zeit teuer war. Das kränkt mich, zerreißt mir Seele und Herz...

Ob ich nun richtig handelte oder nicht, aber ich nahm mir fest vor, dem Herren Wentzlaff die Antwort schuldig zu bleiben, in der Hoffnung, daß er mich vergißt.

Doch nach mehr als einem Jahr, im Mai 1968, benötigten mich die Herren vom Eichborndamm 167 erneut. Wieder ein Brief mit dem Bundespoststempel auf dem Umschlag. Der gleiche Absender. Wollen sie wieder in meiner Wunde bohren? Wieder ein Personalfragebogen. Jetzt interessiert sich für mich schon nicht mehr Wentzlaff, sondern ein gewisser Schwarz. Als ob es einen Unterschied zwischen ihnen gebe! Man bittet um die gleichen Angaben.

Herr Schwarz schließt sein Schreiben mit den Worten: „Hochachtungsvoll. Im Auftrage..." Das „Hochachtungsvoll" rührt mich, offen gestanden, nicht. Aber könnten die Herren vom Eichborndamm 167 mir nicht sagen, in wessen Auftrag und wozu sie den Brei mit der verrosteten Feldflasche angerührt haben? Beschäftigen sich diese Herren wirklich mit nichts weiter, als mit dem Sammeln verrosteter Feldflaschen der ehemaligen Wehrmachtsoldaten, um diese den Witwen und Kindern als Souvenirs zu schicken? Jedenfalls sehe ich in ihrer Handlungsweise nicht den geringsten Edelsinn.

Was mir noch aufgefallen ist: In diesem „sehr geehrten" westdeutschen Amt wechselt man oft die Mitarbeiter, die sich mit solchen heiklen „Feldflaschenfragen" beschäftigen. Im Januar 1965 war dort ein Frey, dann ein Wentzlaff, jetzt sitzt dort ein Schwarz. Ich würde den „Wohltätern" aus der Bundesrepublik raten, die „Dienstanweisungen ihrer „Dienststelle am Eichborndamm 167" auf die Grenzen Westdeutschlands zu beschränken. Bei uns in der Sowjetunion haben die Herren nichts zu suchen, darüber sollte in Westberlin Klarheit herrschen.

Was mich anbelangt, so werde ich mich von den Propagandisten Westdeutschlands nicht betören lassen. So hat mich meine Heimat erzogen.

Im Juni dieses Jahres richtete ich an Herrn Schwarz einen Protest. Ich schrieb ihm:

„Unter dem Vorwand der Fürsorge um die Familie eines Gefallenen habt Ihr Herren in den letzten Jahren mich verhöhnt. Das kommt mir schon oben heraus. Ich lebe wohlauf, bin mit allem versorgt und brauche Ihre Hilfe nicht. Ich halte es daher nicht für nötig, Ihnen Angaben mitzuteilen, für die Sie sich interessieren.

Weitere Zuschriften, deren Sinn für mich unverständlich ist, bitte ich nicht zu schicken."

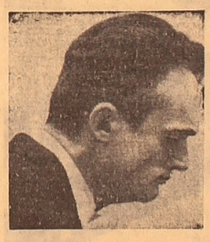
So, glaube ich, würde diesen Herren jeder Bürger unserer multinationalen Heimat geantwortet haben.

Maria DEITER

Sargamys

Gebiet Gurjew

Rudolf Kehrer spielt Brahms



DIE Schlangen vor der Konzertkasse der Alma-Ataer Philharmonie verrieten neulich auf den ersten Blick ein besonderes Ereignis.

Das war Rudolf Kehrer, Preisträger des Pianistenwettbewerbs der Sowjetunion, dessen Konzerte von allen Musikliebhabern als lukullische Beigabe jeder neuen Spielsaison begehrt werden und selbst den niveauverwöhntesten und skeptischsten Musikkenner bis ins Innerste bewegen.

Zu jedem neuen Gastspiel bringt Rudolf Kehrer ein aufgefrischtes Repertoire mit und bietet dem Hörer eine reiche Palette anspruchsvollster musikalischer Genüsse.

Mit sicherem Stilgefühl wählt der feininnige Künstler diesmal Schumann, Chopin, Brahms!

Als anmutiger künstlerischer Auftakt ertönen nun die Arabesken von Schumann, die den Hörer veranlassen, sich innerlich endgültig zu sammeln. Danach trägt der Künstler mit vollendeter Virtuosität die Konzertetüden von Schumann vor, die zu den technisch schwierigsten Tondichtungen dieser Art gehören. Dabei sind die virtuosen Effekte für den feinfühligen Interpreten nicht Selbstzweck, vielmehr bedient er sich ihrer zur Steigerung des Ausdrucks und zur Vertiefung des Inhalts, wodurch er dem Hörer sein großes Verständnis für Schumanns Musik offenbart.

Und die Wahrheit, die Rudolf Kehrer uns mit tiefstem Einfühlungsvermögen erschließt, die Wahrheit, nach der der geniale Künstler bei einer jeden Interpretation strebt, das ist wohl eines der offenen Geheimnisse seiner reichen Erfolge.

Und dieses Streben ist es auch, daß ihn neben betont lyrischen und wehmutsvollen Motiven die aktiven Züge der vielfarbigen poetischen Tonsprache Chopins hervorheben läßt. Der originelle Klavierstil Chopins, die Ornamentik und die hochstilisierten Formen helfen Rudolf Kehrer auch hier, vor dem Hörer das Seelenleben des großen Komponisten aufzurollen, wodurch die Interpretation der bekannten zweiten Sonate, der Nocturnos und Etüden wieder einmal als einzigartiges Erlebnis wirken, von dem sich das Publikum willig mitreißen läßt...

Den Höhepunkt des Konzertprogramms bildete jedoch das d-moll Konzert von Brahms, in welchem Rudolf Kehrer in Begleitung des sinfonischen Orchesters unter Leitung des jungen begabten Dirigenten Georgi Goziridse solierte.

Erstmalig erklang mit dramatischer Wucht dieses Musikstück durch den Alma-Ataer Konzertsaal.

Der erste Satz beginnt mit einem geradezu kolossalen Thema, das sich zu einer mächtigen leidenschaftlichen Gestalt aufreckt, die zum Thema des Klaviereinsatzes führt. Prachtvoll klingt unter dem Fingern des Pianisten das F-dur-Thema auf, das in grandiosem rhythmischem Aufschwung eine F-dur-Form erreicht... Zum Schluß des ersten Satzes offenbart das auftaktige Motiv des Klaviereinsatzes die stärksten Energien und führt den monumentalen Satz zum heroisch-trotzigen Ende.

Rudolf Kehrer wird hier eins mit dem Tondichter, seine Gefühlswelt schmilzt zusammen mit der leidenschaftlichen, fast ins Sinnliche gesteigerten von Brahms...

Widerspenstig-kraftvoll setzt das Finale ein und entwickelt sich zu dämonisch-tänzerischer Ausgelassenheit. Dazwischen glitzern im Solopart liebliche Kontrapunkte auf, deren Figurationen immer spielerischer werden... Nach einer freudig-bewegten Kadenz schließt das Stück mit Paukenschlag ab.

Die Prägnanz und Ausdruckstiefe der Brahmschen Melodik, die belebende rhythmische Mannigfaltigkeit seiner Musik, die Gedankenfülle und-Gemütstiefe und vor allem das Ablehnen jeglichen äußeren Effekts bringen Tondichter und Pianisten einander besonders nahe. Die bedeutenden technischen Schwierigkeiten im d-moll Konzert sind keinesfalls als virtuoses äußeres „Gewand" entstanden, sondern dienen sowohl Brahms wie auch Kehrer zum Ausdruck des eigenartigen Inhalts.

Und die symbolischen leuchtend-roten Nelken, die dem hervorragenden Künstler nach dem d-moll Konzert überreicht wurden, schienen die enge Verbundenheit zwischen dem Komponisten und seinem Interpreten ein weiteres Mal bestätigen zu wollen.

Nora PFEFFER

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIET
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71 Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 01408. Заказ № 12209.